

# MARBURGER ZEITUNG

AMTLICHES ORGAN DES

STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: Nr. 25-67, 25-68, 25-69. Ab 18 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 25-67 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anträgen ist das Rückporto beizulegen. Postfachkonto: Wien Nr. 54.698. Geschäftsstellen in Cilli, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau, Ungarergasse Nr. 2, Fernruf Nr. 88.

Bestimmt veröffentlicht als Morgenszeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifenband zusätzlich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,—. Altreich durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr) und 36 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portoauslagen zugesendet.

Nr. 2 — 85. Jahrgang

Marburg-Drau, Dienstag, 2. Januar 1945

Einzelpreis 10 Rpf

## Im Glutofen der Prüfungen erstarkt

„Ein Volk, das in Front und Heimat so Unermessliches leistet, so Furchtbares erträgt, wird sich fester erheben als je zuvor in seiner Geschichte“

### Die Neujahrsansprache des Führers

dnb Führerhauptquartier, 1. Januar  
Der Führer hat zum Jahreswechsel folgende Ansprache an das deutsche Volk gerichtet:

Deutsches Volk!  
Nationalsozialisten! Nationalsozialistinnen!  
Meine Volksgenossen!  
Nur der Jahreswechsel veranlaßt mich, heute zu ihnen, meine deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen, zu sprechen. Die Zeit hat von mir mehr als reden gefordert. Die Ereignisse der hinter uns liegenden zwölf Monate, besonders aber der Vorgang des 20. Juli, haben mich gezwungen, meine ganze Aufmerksamkeit und Arbeitskraft der einzigen Aufgabe zu widmen, für die ich seit vielen Jahren lebe: Dem Schicksalskampf meines Volkes.

Denn wenn auch die Gegner schon früher jedes Jahr unseren Zusammenbruch prophezeit haben, dann setzen sie doch auf das Jahr 1944 besondere Hoffnungen. Noch niemals schien ihnen der Sieg so nahe zu sein, als in den Augusttagen des vergangenen Jahres, als eine Katastrophe förmlich der anderen folgte. Wenn es nun trotzdem gelungen ist, das Schicksal wieder, wie so oft, zu wenden, dann fällt neben dem Opfer, Ringen und Arbeiten aller meiner Volksgenossen in der Heimat und an der Front auch meiner eigenen Arbeit und meinem eigenen Einsatz ein Anteil an diesen Verdiensten zu. Ich habe damit nur in dem Sinne gehandelt, dem ich in der denkwürdigen Reichstagsitzung am 1. September mit der Erklärung Ausdruck verlieh, daß in diesem Kampfe Deutschland weder durch Waffengewalt, noch durch die Zeit jemals würde niedergezwungen werden, daß sich aber ein 9. November im Deutschen Reich nie mehr wiederholen wird.

#### Betrügerische Propheten

Wer nun allerdings Deutschland nur in seiner Verfallszeit kannte, der dürfte vielleicht hoffen, daß diesem Staat weder ein Wiederaufstieg noch die Kraft, einen solchen gegen eine ganze Welt von Feinden zu behaupten, beschieden sein würde. So hat denn auch die jüdisch-internationale Weltverschwörung vom ersten Tage an von Hoffnungen gelebt. Immer dann, wenn die Völker mißtrauisch zu werden drohten, wurden aus Hoffnungen dann Prophezeiungen formuliert und mit einer gewissen agitatorischen Dreistigkeit in den Augen der breiten Masse als unbedingt sicher, ja als ganz selbstverständlich hingestellt. Zweier Methoden bediente sich dabei diese Propaganda, obwohl sie am Ende wie jede Lüge doch nur kurze Beine haben, nämlich auf der einen Seite werden zur Beruhigung der Ungeduld der Massen Termine festgelegt, an denen der deutsche Zusammenbruch mit Sicherheit zu erwarten ist, und auf der anderen Fragen behandelt, deren Lösung nach diesem Zusammenbruch für die Alliierten notwendig sein würde. Ehe überhaupt der Krieg begonnen hatte, lag schon die erste englische Äußerung vor, daß die gemeinsame englisch-französische Kriegserklärung in Deutschland spätestens nach sieben bis acht Tagen zur inneren Revolution und damit zum Zusammenbruch des Deutschen Reiches führen würde. Dem folgten nun mit fast astronomischer Regelmäßigkeit im Winter, Frühjahr und Herbst und manchmal auch zwischendurch immer neue Versicherungen, daß nunmehr der bedingungslose deutsche Zusammenbruch und damit die Übergabe — beides wäre ja gleichbedeutend — unmittelbar vor der Tür stünden. Schon im Herbst 1939 jagte eine solche Versicherung die andere. Bald war es der „General Schlamm“, dann der „General Hunger“ und dann wieder der „General Winter“, die uns besiegen sollten. Besonders das Jahr 1940 war zu seinem Beginn mit solchen alliierten Erklärungen reichlich bedacht worden.

Nach dem französischen Feldzug wurden neue Prophezeiungen aufgestellt, und zwar daß, wenn es Deutschland nunmehr nicht gelänge, den Krieg in zwei Monaten, also bis spätestens September zu beenden, im Frühjahr 1941 der deutsche Zusammenbruch unweigerlich eintreten würde. Es war aber dieses Frühjahr noch kaum vergangen, als schon wieder neue Zielsetzungen für den Sommer und endlich den Winter 1941 als abermalige Termine für unsere Vernichtung angegeben wurden. Seitdem wiederholte sich dieses Spiel Jahr für Jahr. Einmal hieß es, daß

der Krieg aus sein würde, ehe noch die Blätter fallen, das andere Mal wieder, daß Deutschland vor der Kapitulation stünde, ehe der neue Winter gekommen sein würde. Mit schlafwandlerischer Sicherheit bezeichnete man den August 1944 als den Monat der bedingungslosen Übergabe und vereinbarte dann kurze Zeit darauf ein gemeinsames Treffen der führenden Staatsmänner vor Weihnachten in Berlin. Vor kurzem war nun der neue Termin der Januar, dann der März 1945. Jetzt erklärt man vorsichtigerweise, da die beiden Monate in rasender Schnelligkeit näherrücken, es sei der August. Im Juli wird man sicher wieder vom Winter 1946 reden, außer es findet unterdes der Krieg tatsächlich sein Ende, und zwar nicht durch die deutsche Kapitulation, denn diese wird nie kommen, sondern durch den deutschen Sieg!

Parallel zu diesen Prophezeiungen erfolgt aber — um die Richtigkeit der Annahme psychologisch zu bestärken, die theoretische Einsatzung von immer neuen Kommissionen für die Behandlung euro-

päischer Fragen nach dem Kriege, die Gründung von Gesellschaften zur Regelung der Lebensmittelversorgung nach dem deutschen Zusammenbruch, also die Wiederaufrichtung jener Schieberinstitutionen, die wir vom Weltkrieg her kennen, die Proklamierung von Wirtschaftsabmachungen, die Einrichtung von Verkehrslinien, von Flugstützpunkten sowie die Abfassung und Verkündung von zum Teil wahrhaft idiotischen Gesetzen zur Behandlung des deutschen Volkes, immer so, als ob der Krieg bereits gewonnen wäre und man sich daher mit voller Ruhe alle Maßnahmen schon jetzt überlegen könnte zur Regierung Europas durch Staaten, die freilich selbst ein geradezu trauriges Beispiel dafür bieten, wie man Völker nicht regieren kann. Dieses propagandistische Manöver kann man den einsichtslosen Massen in den demokratischen Staaten allerdings erstaunlich lange vorerzählen, allein eines Tages wird es auch dort offenbar werden, daß es nichts anderes ist als eine der in diesen Ländern üblichen Schwindeleien.

### Der Feind kennt das deutsche Volk nicht...

Wenn aber trotzdem in den westlich-demokratischen Staaten der eine oder andere der führenden Männer wirklich an das alles glauben sollte, was man den Völkern vorsetzt, dann könnte dies seine Erklärung nur in drei Ursachen finden: 1. Darin, daß man das deutsche Volk überhaupt gar nicht kennt, vor allem nicht weiß, daß die letzten 300 Jahre der hinter uns liegenden deutschen Geschichte kein Bild des Wesens des deutschen Volkes, sondern nur die Foigeerscheinung der innerpolitischen Zerissenheit waren, daß dieses deutsche Volk aber, seit es in die Geschichte eingetreten ist, nicht nur einer der entscheidenden, sondern der entscheidendste Faktor der europäischen Geschichte und damit der Weltgeschichte überhaupt war, es heute ist und in der Zukunft erst recht sein wird. 2. Daß man von nationalsozialistischen Staat keine Ahnung hat, daß man dem Wesen dieser Volksidee schimmerlos gegenübersteht, daß die Leistungen, die das nationalsozialistische Regime unter den schwersten Umständen vollbracht hat, den meisten Menschen der uns umgebenden Länder verborgen geblieben sind und wohl auch verborgen bleiben mußten, weil die Unterrichtung des öffentlichen Lebens und damit die Bildung der öffentlichen Meinung dort nur von Juden gemacht, d. h. also verdreht und verlogen gestaltet wird. Man weiß daher anscheinend auch jetzt noch nicht, daß der nationalsozia-

listische Staat weder vom Bolschewismus noch von der demokratisch-piutokratischen Ideenwelt — sofern von einer solchen überhaupt die Rede ist — abgeleitet werden kann, da sich beide in Deutschland selbst in ihren Leistungen als unfähig erwiesen haben und im übrigen die Ergebnisse ihres Wirkens von den von ihnen beherrschten eigenen Ländern nur als das abschreckendste Beispiel vorstellen.

3. Daß man aber in diesen Ländern dafür etwas anderes gekannt hat, was die überwältigende Masse des gesunden deutschen Volkes nicht kennt, nämlich einen kleinen Klüngel von Salonpolitikern und Salongeneralen, die in völliger Verkennung ihrer eigenen geistigen, politischen und militärischen Bedeutungslosigkeit der Welt einzureden versuchen, daß sie durch einen Staatsstreich eines Tages an die Macht kommen und dann ohne weiteres eine Kapitulation so ähnlich wie in Italien, Finnland, Ungarn, Rumänien und Bulgarien anzubieten in der Lage seien.

So wenig unsere Feinde daher das deutsche Volk kannten, je geringer ihr Wissen vom Wesen des nationalsozialistischen Staates war, umso lieber bauten sie auf die Versicherungen dieser charakterlosen Subjekte und hielten deren phantastische Gedankengänge und Auslassungen für wahr und honorierten sie nicht nur mit einem starken Glauben, sondern auch mitbarer Münze.

### aber wir kennen unsere Feinde

Ich möchte nun demgegenüber an der Wende eines Jahres, das uns genügend Gelegenheit geboten hat, den Beweis dafür zu liefern, daß dieses Volk und dieser Staat und seine führenden Männer unerschütterlich sind in ihrem Willen und unbeirrbar in ihrer fanatischen Entschlossenheit, den Krieg unter allen Umständen erfolgreich durchzukämpfen, auch unter Inkaufnahme aller durch die Tücken des Schicksals uns auferlegten Rückschläge noch einmal das feststellen, was sich für uns aus der Vergangenheit und Gegenwart ergibt und für die Zukunft zu wissen für alle Welt notwendig ist:

1. Wir kennen aus der Vergangenheit und Gegenwart die Ziele unserer Feinde. Was die britisch-amerikanischen Staatsmänner mit dem Deutschen Reich vorhaben, was die bolschewistischen Machthaber und letzten Endes die hinter-alle-

stehenden internationalen Juden als Maßnahmen gegen das deutsche Volk beabsichtigen, ist uns bekannt. Ihre erfolgreiche Durchführung würde nicht nur die völlige Zerreißung des Deutschen Reiches, den Abransport von 15 oder 20 Millionen Deutschen in das Ausland, die Versklavung des Resttelles unseres Volkes, die Verderbung unserer deutschen Jugend, sondern vor allem das Verhungern unserer Millionenmassen mit sich bringen. Davon abgesehen aber kann man entweder nur in der Freiheit leben oder in der Knechtschaft sterben.

Wenn nun früher diese Erkenntnisse als nationalsozialistische Propagandathesen verschrien oder abgetan werden konnten, dann sind sie heute die ganz offen von den führenden Staatsmännern und Pressejuden dieser Länder eingestandenen Ziele, also die Proklamation der uns feindlichen Regierungen.

### und sind deswegen zu allem entschlossen

2. Demgegenüber sind nun aber auch wir zu allem entschlossen. Die Welt muß wissen, daß daher dieser Staat niemals kapitulieren wird. Daß das heutige Deutsche Reich wie alle großen Staaten der Vergangenheit auf seinem Wege Rückschlägen ausgesetzt sein mag, daß es aber nie diesen Weg verlassen wird. Man muß wissen, daß die heutige Staatsführung die Sorgen und Leiden mit ihrem Volk teilt, aber niemals vor Sorgen oder Leid kapitulieren wird! Daß sie demgegenüber entschlossen ist, jeder Krise mit einer größeren Anstrengung zu begegnen, was durch Saumseligkeit verloren ging, durch verstärkten Arbeitseifer wieder einzuholen, daß sie jedem einzel-

nen Deutschen, der seine Pflicht erfüllt, nicht nur die höchste Anerkennung ausspricht, sondern ihm auch die Versicherung gibt, daß dereinst sein Beitrag für den Bestand unseres Volkes auch für ihn selbst nicht vergessen wird, daß sie aber auf der anderen Seite jeden vernichten wird, der sich diesem Beitrag zu entziehen gedenkt oder der sich für ein Instrument des Auslands herabwürdigt.

Weil wir diese Ziele unserer Gegner kennen, weil sie uns dank ihrer propagandistischen Schwatzhaftigkeit aus dem Munde ihrer Staatsmänner und Journalisten die nötige Erklärung selbst anbieten, steht das ganze deutsche Volk, wie das Schicksal wäre, das ihm zugedacht

ist, wenn es jemals diesen Krieg verlieren würde. Es wird ihn daher auch nicht verlieren, sondern es muß und wird ihn gewinnen. Denn für was unsere Feinde kämpfen, wissen sie, außer ihren Juden, selbst nicht. Für was aber wir kämpfen, ist uns allen klar. Es ist die Erhaltung des deutschen Menschen, es ist unsere Heimat, es ist unsere zweitausendjährige Kultur, es sind die Kinder und die Kin-

deskinder unseres Volkes. Es ist also alles das, was uns das Leben allein überhaupt lebenswert erscheinen läßt. Daher entwickelt dieses Volk auch jenen Geist und jene Haltung, die es berechtigten, an seine eigene Zukunft zu glauben und eine gnädige Würdigung seines Ringens vor der Vorsehung zu erbitten.

(Fortsetzung auf Seite 2)

### Uebergang zu neuer Zeit

Die Neujahrsansprache von Dr. Goebbels

dnb Berlin, 31. Dezember  
Reichsminister Dr. Goebbels sprach am Silvesterabend zum deutschen Volk. Er ging davon aus, daß das Ende des Krieges 1944 die abendländische Menschheit in einer wahrhaft tragischen Situation findet. Wenn die verführten Völker Europas nach fünf Jahren Krieg gehofft hatten, daß ihre trostlose Lage durch das Heranrücken der anglo-amerikanischen Streitkräfte eine Erleichterung erfahren würde, so sind diese Hoffnungen gerade durch die Entwicklung der letzten Monate grausam enttäuscht und Lügen gestraft worden.

Das Jahr 1944 hat die allgemeine Krise Europas, ja der ganzen gesitteten Welt zu einem neuen Höhepunkt getragen. Wir sehen heute in den Nachrichtenmitteln der Feindseite Ereignisse mit ein paar nichtssagenden Zeilen abgetan, die in normalen Zeiten Völker und Fronten in die tiefste Bestürzung versetzen würden. Kürzlich wurden bei einem Bombenangriff auf ein berühmtes deutsches Kulturzentrum einige USA-Terrorbomber abgeschossen, deren Besatzungen mit dem Fallschirmen ausstiegen. Es handelte sich um betrunkene Neger, die ein Bauwerk in Schutt und Asche gelegt hatten, das, so sollte man meinen, zu den unveräußerlichen Besitztümern der Kulturwelt gehörte. Die Gefangenen wußten nicht einmal, über welcher deutschen Stadt sie ihre Bomben- und Brandlast abgeworfen hatten, geschweige welche unersetzlichen Güter ihrem Barbarismus zum Opfer gefallen waren. Das Jahr 1944 charakterisiert sich selbst durch diesen Vorgang am Rande am allertreffendsten.

Aber was bedeutet er dem vielfältigen Leid gegenüber, das es über die Völker der Erde und nicht am wenigsten über das deutsche gebracht hat. Wenn es in diesem Wirbel aufwühlender Ereignisse, die die Welt von Woche zu Woche und von Monat zu Monat steigend in Atem halten, überhaupt eine Kraft gibt, die uns mit Glauben und fester Zuversicht erfüllen kann, dann ist es die, die das deutsche Volk seinem Schicksal und seinem geschichtlichen Auftrag gegenüber gezeitigt hat und heute zum Abschluß dieses Jahres mehr denn je zeigt. Es hat uns in einer Art und Weise reifen und über uns selbst hinauswachsen lassen, die auch uns wahrscheinlich in stillen, nachdenklichen Stunden mit fassungslosem Staunen erfüllt. Das deutsche Volk war in diesem Jahr, nehmt alles nur in allem, der ruhende Pol in der Erscheinungen Flucht, Gaben wir nicht alle in schon durch unser Vorhandensein darüber hinaus aber durch unsere Standhaftigkeit und durch unser unerschütterliches Festhalten an den von uns beschworenen Idealen dem Krieg seinen Sinn und sein Gepräge, dann wäre er längst völlig sinnlos geworden, und die Menschheit würde über kurz oder lang wieder in die finsterste Barbarei und stumpfste Primitivität der Urzeit zurücksinken. Diese Überzeugung verleiht uns auch die Kraft zum weiteren Durchhalten und zur Überwindung der manchmal unüberwindlich scheinenden Schwierigkeiten, die sich auf unserem Weg zum Siege auftürmen und immer erneut aufbürmen werden, bis wir ihn sicher und fest in unseren Händen halten. In diesem Krieg erfüllen wir unsere große deutsche Mission, mit der wir stehen und fallen.

Die schwersten Monate des Krieges haben uns manchen Schweiß- und Blutstropfen gekostet, aber sie werden zweifellos als die heroischste Leistung des deutschen Volkes in die Geschichte dieses gewaltigen Völkerkampfes eingehen. In ihnen vollzog sich das, was unsere Feinde das deutsche Wunder nennen. Wir erweisen uns als stärker als sie, ja als viele von uns sogar selbst

gedacht hatten, als so stark jedenfalls, daß unser Heidenvolk, verlassen von fast all seinen Bundesgenossen, einsam und nur auf sich selbst gestellt, einer Welt von Feinden trotzend, in wenigen Wochen nicht nur seine Verteidigungsfronten wieder neu stabilisierte, sondern darüber hinaus zu einem kraftvollen Offensivstoß mitten in die für unverwundbar gehaltene Flanke seiner Westgegner ausholten konnte. Unsere Feinde haben diese Tatsache mit fassungslosem Erstaunen zur Kenntnis genommen. Es fehlt ihnen dafür jedes Verständnis. Wir aber verstehen sie. Sie ist kein Wunder, sondern das Ergebnis unseres Glaubens, unseres Kampfes und unserer Arbeit. Das Schicksal hat uns nichts geschenkt, im Gegenteil, es hat uns den Erfolg so schwer gemacht, wie das überhaupt nur möglich war. Wir haben ihn seiner Hartnäckigkeit abgetrotzt.

Wir wollten einfach nicht untergehen. Wir haben uns im wahrsten Sinne des Wortes in unsere heimatische Erde festgebissen und festgekrallt, und darum ist sie uns geblieben und wird sie uns weiter bleiben.

Noch immer in der Geschichte sind militärische Auseinandersetzungen derart unwalzenden Charakters, die das Gesicht der Menschheit von Grund auf veränderten, ja es geradezu verwandelt erscheinen ließen, in ihrem Verlauf und in ihren näheren und weiteren Auswirkungen von großen Männern geführt und bestanden worden, die ihre Völker zu nie gekannten Leistungen aufrüttelten und einer äußersten Treue zu sich selbst und ihrem historischen Gesetz bewogen und auch in den kritischsten Stunden stets aufs neue nistrennen.

Wenn später einmal die Geschichte dieses Krieges geschrieben wird, dann werden die Historiker nicht an der Feststellung vorbeikommen, daß sich in diesen atemberaubenden Stunden der deutschen und europäischen Entwicklung die große Rettung daraus ergab, daß ein Führer, ein Volk und ein Volk einen Führer fand, die einander würdig waren. Sie setzten der Gewalt betörender Phrasen und grausamer Waffen die Unverwundbarkeit ihres Herzens entgegen und blieben am Ende doch die Sieger. Was der Krieg uns auch im einzelnen noch bringen mag, an glücklichen und widrigen Ereignissen, wir stehen ihnen gewappnet gegenüber. An jenem 20. Juli des ablaufenden Jahres, da wir einen Augenblick lang wie gelähmt in den tiefen Abgrund eines grenzenlosen Unglückhinunterschaufens sind, wir ein gläubiges Volk geworden. Keine noch so geschmeidige Überredungskunst der Feinde kann uns von der festen Überzeugung abbringen, daß wir einen Weltkampf gegen die Macht des Bösen durchzustehen haben und daß uns der Sieg gewiß ist, wenn wir uns dabei selber treu bleiben.

Der Krieg entscheidet sich immer erst in der letzten Runde, und wenn man in London, Washington und Moskau glaubt, daß wir dabei nichts mehr mitzureden haben würden, so wird man diese Meinung, wie so viele über uns, von Grund auf revidieren müssen. Wir brauchen nur die jüngsten Ereignisse auf den Schlachtfeldern als Beweis dafür anzuführen. Sie kommen zwar für die Feindseite überraschend, aber das soll nicht heißen, daß sie von unserer Seite nicht vorbereitet worden wären. Man hatte uns eben im Lager unserer Gegner nichts mehr zugetraut und muß nun umlernen und wird in Zukunft noch in vielem umzulernen gezwungen sein. Aber das ist nicht unsere, sondern Sache unserer Feinde. Die Söhne ihrer Völker haben die Irrtümer ihrer Führungen mit ihrem Blut und Leben zu bezahlen, und zwar so lange, bis diese einsehen werden,

daß das deutsche Volk nicht zu schlagen und damit zum Sieg bestimmt ist. Der Feind soll das wissen, damit er sich keinen falschen Hoffnungen hingibt. Das deutsche Volk wird erst dann seine Waffen senken, wenn es den Sieg sicher in der Hand hält, nicht eine Sekunde früher. So sehr wir den Frieden lieben, es wird und muß ein siegreicher Frieden werden, dessen wir uns niemals zu schämen brauchen. Das ist unser unverrückbarer Entschluß. Für dieses Ziel gilt es die Kräfte der Nation zu sammeln und geschlossen zum Ein-

satz zu bringen. Wir sind wieder aktiv geworden, und zwar auf allen Gebieten der allgemeinen Kriegführung. Eine neue große Anstrengung unseres Volkes hat bewiesen, was wir erreichen können, wenn wir dem Feind hart auf den Fersen bleiben und uns durch seine prahlerischen Redensarten nicht aus der Ruhe bringen lassen. Das Reich hat das Glück, in diesem titanischen Ringen einen Führer zu besitzen, der über den Dingen steht und sie deshalb am Ende immer zum Guten wenden wird. Es muß dieses Glück ausnutzen, denn das Reich

konnte sich nicht allzu oft in seiner Geschichte eines solchen erfreuen. Was dieser Krieg nach von uns fordert, müssen wir auf uns nehmen. Aber wir werden dafür den doppelten und dreifachen Lohn davontragen. Gebe Gott dem Führer wie bisher Gesundheit und eine gesegnete Hand, dem Volke Einsicht und Kraft, damit es vom Schicksal des Krieges immer bereit gefunden wird. Dann braucht uns nicht bange um unsere Zukunft zu sein. Dann wird das Neue Jahr für uns ein Übergang zu einer neuen Zeit werden.

# An die deutsche Wehrmacht

## Des Führers Tagesbefehl zum Jahreswechsel

Führerhauptquartier, 1. Januar  
Der Führer hat zum Jahreswechsel folgenden Tagesbefehl an die deutsche Wehrmacht erlassen:  
»Soldaten!

Die weltentscheidende Bedeutung des Krieges, in dem wir uns befinden, ist dem deutschen Volk heute klar: ein unbarbarisches Ringen um Sein oder Nichtsein, das heißt um Leben oder Tod! Denn das Ziel der uns gegenüberstehenden jüdisch-internationalen Weltverschöpfung ist die Ausrottung unseres Volkes.

Wenn ich im Jahre 1939 eine solche Erkenntnis auserpicht, dann hat sie der eine oder andere vielleicht doch als übertrieben gehalten. Im Laufe der sich anschließenden Jahre mochte ich — weil immer und immer wiederholt — als »Propagandamacher« erscheinen. Heute kann an der Absicht unserer Gegner niemand mehr zweifeln. Sie wird belegt nicht nur durch die Tätigkeit untergeordneter Organe der öffentlichen Publizistik, sondern bestätigt durch die uns gegenüberstehenden feindlichen Staatsmänner. Sie ist weiter erwiesen durch die Art der Kriegführung sowohl als durch die politischen Vorarbeiten unserer Feinde für die Nachkriegszeit. Der jüdisch-östliche Bolschewismus entspricht in seiner Ausrottungstendenz den Zielen des jüdisch-westlichen Kapitalismus. In jedem Falle sollen freie Völker zu Sklaven gemacht werden.

Herr Churchill erklärt, daß ganz Ostdeutschland zumindest an Polen — also in Wahrheit an Sowjetrußland — abgetreten werden soll, und zwar nicht nur Ostpreußen und Danzig, sondern sogar noch Pommern und Schlesien. Die eventuellen Bevölkerungsprobleme tut er damit ab, daß er der Hoffnung Ausdruck gibt, es würde ihm gelingen, ohnehin durch den Bombenkrieg noch sechs oder mehr Millionen Deutsche — das heißt Frauen und Kinder — umzubringen. Sein Schützling de Gaulle wendet ferner, daß Westdeutschland unter französische Oberhoheit kommen und das übrige Deutschland aufgelöst werden soll. Dies entspricht aber genau den programmatischen Erklärungen des Stalin'schen Hausjuden Ehrenburg, der darüber hinaus ankündigt, daß das deutsche Volk zerschlagen und ausgerottet werden muß. Und dies wieder ist das gleiche Ziel, das in der Zukunftsplanung des amerikanischen Ministers und Juden Morgenthau aufgestellt wird.

Für mich sind diese Gedanken keine Überraschungen. Sie waren bei unseren Feinden immer vorhanden, und nur um ihre Durchführung zu verhindern, habe ich mich bemüht, das deutsche Volk stark und widerstandsfähig zu machen. Es sollte innerlich und äußerlich die Kraft erhalten, die zu seiner Lebensbejahung notwendig ist. In diesem Kampf um Sein oder Nichtsein stehen wir nunmehr seit über fünf Jahren. Es wird in den Forderungen im sechsten Kriegsjahr vielleicht noch härter werden, hat aber trotzdem den Höhepunkt überschritten.

Bis zum heutigen Tage haben das deutsche Volk und seine Wehrmacht den Abwürgungsversuchen unserer Feinde erfolgreich Widerstand entgegen gesetzt, trotz zahlreicher Krisen und vieler Rückschläge. Auch im kommenden Jahr wird es gelingen, die feindlichen Angriffsunternehmungen abzuwehren und sie am Ende durch Gegenhiebe zu brechen. Wenn uns in diesem gewaltigen Ringen, das nicht nur für Deutschland, sondern für die Zukunft ganz Europas durchgekämpft wird, die schweren Rückschläge nicht erspart geblieben sind, dann liegt die Ursache nicht beim deutschen Volk und seiner Wehrmacht, sondern auf Seiten unserer europäischen Verbündeten. Anzuerkennen ist der Zusammenbruch der rumänisch-italienisch-ungarischen Front am Don und ihrer sich daran anschließenden völligen Auflösung, über die Sabotage der gemeinsamen Kriegführung durch das italienische Königshaus hinweg bis zum Putsch gegen das faschistische, an unserer Seite kämpfende Italien des Duce, läuft ein gerader Weg des Verrats. Er hat seine Fortsetzung gefunden in der jammervollen Kapitulation der finnischen Staatsführung, im Treubruch des rumänischen Königs und seiner Umgebung, in der Selbstaufgabe Bulgariens sowie im schwachvollen Verhalten des früheren ungarischen Reichsverwesers. Daraus ergaben sich für die politische und militärische Kriegführung schwere Folgen. Dazu kam im abgelaufenen Jahr ein hinterhältiger Angriff durch abrisse Verbrecher, die allerdings in wenigen Stunden niedergeschlagen und seitdem nun rücksichtslos erledigt worden sind.

Trotzdem gerade der 20. Juli an den Fronten besonders bedrückende militärische Folgen auslöste und leider mitgeholfen hat, den Glauben an die deutsche Widerstandskraft bei Freund und Feind zu erschüttern, ist er doch als ein Wendepunkt des deutschen Schicksals anzusehen. Denn der Versuch, durch ein inneres Komplott den sozialen deutschen Volksstaat in der Zeit seines bittersten Kampfes zu vernichten und Deutschland der internationalen Verschöpfung auszuliefern, ist damit einmal für immer gescheitert. Ich kann versichern, daß dies der letzte derartige Versuch gewesen ist. Damit wird aber auch meine Erklärung vom 1. September 1939 bekräftigt, nämlich: daß in diesem Krieg das deutsche Volk weder durch Waffengewalt noch durch die Zeit niedergewungen werden kann, und daß sich vor allem ein 9. November 1918 nie mehr wiederholt.

Dieser Entschluß, meine Soldaten, bedeutet für das ganze deutsche Volk und in erster Linie für euch schwere Opfer. Er allein aber rettet die Nation für die Zukunft in einer Not, wie sie Deutschland zu bestehen hat, geht ein Volk mit Sicherheit zugrunde, so wie es sich erst

selbst aufgibt, denn diese Selbstaufgabe wäre aber auch zugleich der Verzicht auf jeden Lebensanspruch für die Zukunft.

Meine Soldaten! Ich kenne euer Leiden und eure Opfer und weiß, was ich von euch fordern mußte und was von euch gefordert wird. Das Schicksal hat mir, der ich einst Deutschland als sozialen und kulturellen Staat ersten Ranges aufbauen wollte, die schwerste Aufgabe gestellt, die für einen Menschen denkbar ist. Ich trage dieses mein Los mit dem schuldigen Dank einer Vorsehung gegenüber, die mich für würdig genug gehalten hat, eine ebenso harte, wie für die Zukunft entscheidende Arbeit in der Geschichte unseres Volkes übernehmen zu müssen. Ich habe daher gerade nach dem 20. Juli erst recht nur für die Vorbereitungen gelebt, um früher oder später aus der Periode der reinen Defensive wieder heraus und zur Offensive antreten zu können. Wir sind uns dabei im klaren, daß die Festung Europa im einseitigen Umfang von deutschen Kräften allein nicht verteidigt werden kann. Wir waren daher gezwungen, als Opfer des Verrats unserer Verbündeten ganze Fronten einzuziehen und andere zu verkürzen. Ich habe aber keinen Schritt nach rückwärts getan, ohne auf das Äußerste Widerstand zu leisten. Unsere Gegner müssen wissen, daß jeder Kilometer gegen Deutschland mit einer steigenden Blutlast verbunden ist, und daß sie mit einem Erlahmen oder gar Aufgeben dieses Widerstandes niemals rechnen dürfen. Was ihr, meine Soldaten, dabei an so vielen Fronten, auf der Erde, auf und unter dem Wasser und in der Luft geleistet habt, ist Übermenschliches. Was aber die deutsche Heimat, besonders ihre Frauen, ihre Greise und Kinder an Opfern bringen, ist es nicht minder. Was wir endlich dem deutschen Arbeiter, der deutschen Arbeiterin, dem Bauern und vor allem der deutschen Bäuerin verdanken, ist für uns erst recht eine heilige Verpflichtung, als Soldaten alles zu tun, damit diese gemeinsamen Opfer nicht umsonst sind. So habe ich seit Jahren unendliche Sorge getragen, gearbeitet und mich mit Entschlossenheit gekümmert und bin heute mehr denn je überzeugt, daß an Ende dieses Ringens ein glorreicher, in unserer Geschichte einmaliger Erfolg stehen wird. Wer solche Siege errungen hat, wie ihr meine deutschen Soldaten, wer durch so furchtbare Rückschläge nie gebrochen wurde, wer so fleißig arbeitet wie unser ganzes Volk, der ist nicht dem Untergang geweiht, sondern zum Leben bestimmt! Deshalb ist auch meine Zuversicht heute stärker als je zuvor.

Wir haben das schlimmste Jahr unserer Rückschläge, in dem wir von allen unseren Verbündeten in Europa so gut wie verlassen worden sind, am Ende trotzdem erfolgreich überstanden. Weltmächte mühen sich nun seit Jahren vergeblich, das Deutsche Reich zum Einsturz zu bringen. In den ehemals verbündeten, heute aber verratenen Ländern regeln sich ebenfalls überall die Erkenntnisse, daß dieser Kampf eine Auseinandersetzung auf Leben und Tod bedeutet und daß keine Nation der klaren Entscheidung zu entweichen vermag. Dies offenbart aber an jeder Stelle die Hohlheit und Phrasenhaftigkeit der Versicherungen unserer Gegner. Wo sie ein Gebiet besetzen, zerbricht die Ordnung und das Chaos kehrt ein. Die Demokratie ist unfähig, auch nur die kleinste Aufgabe auf diesem Kontinent zu lösen. Ihrem politischen Anarchismus folgt das wirtschaftliche Chaos und neben beiden einher schreitet die Not. Die „befreiten“ Gegenden Europas verlieren daher allerdings höchstens die deutsche Ordnung, aber sie gewinnen dafür die internationale Arbeitslosigkeit mit dem üblichen Hunger und Elend. Denn dieser dicht besiedelte Kontinent der Welt kann nur leben unter planmäßiger Auswertung aller seiner individuellen Energien, aber auch unter stärkster Bezwingung der egoistischen Triebe. Um die Behandlung dieses Problems haben sich nur zwei Führungen in Europa ehrlich bemüht, die nationalsozialistische in Deutschland und die faschistische in Italien. Wie sehr aber die Lösung dieser Fragen gerade in Deutschland gelungen ist, beweist am besten die Ordnung, die wir selbst unter den schwersten Belastungen noch im sechsten Kriegsjahr besitzen.

Ich werde bestrebt sein, meine Soldaten, dafür zu sorgen, daß im Innern durch die Führung und Tatkraft der Partei euer Kampf unterstützt, die Nation mit dem Lebensnotwendigen versorgt wird und alle Destrukturen, gleich welcher Art sie sein und in welcher Stellung sie sich befinden mögen, vernichtet werden. Vor euch aber erwarte ich, daß ihr mehr noch als bisher gerade im sechsten Jahre des Kampfes auf Leben und Tod eure Pflicht erfüllt, daß sich Offiziere und Männer der gesamten Wehrmacht, des Heeres, der Marine, der Luftwaffe und die der Waffen-SS dessen bewußt sind, daß von ihrem Einsatz Sein und Nichtsein unseres Volkes abhängen, daß alle die anderen Organisationen, an der Spitze der neugeborene Volkssturm, der Reichsarbeitsdienst sowie die übrigen der Wehrmacht unterstellten Verbände der Bewegung sowie die in der kämpfenden Frauen und Mädchen sich diesem euren Vorbild anschließen. Denn das Jahr 1945 wird von uns das Äußerste an Mut und an Tatkraft fordern, allein es wird auch zugleich das Jahr einer geschichtlichen Wende sein. Die mit uns marschierenden Soldaten der verbündeten europäischen Regierungen und Völker stellen Keimzellen dar für den Wiederaufbau eines Kontinents, der unsere gemeinsame Heimat ist, in dem unsere Vorfahren lebten, in dem sie durch Jahrtausende um ihr Schicksal gekümmert haben und den sie heute verteidigen bis in den Tod!

# Aus den Trümmern erhebt sich unser Wille

## Fortsetzung der Führersprache

Daß dieser Kampf selbst schon ein so grenzenlos schwerer ist, liegt im Wesen der angeführten Zielsetzung unserer Feinde: denn, da sie die Absicht haben, unser Volk auszurotten, versuchen sie diese Methode bereits im Kriege mit Mitteln, wie sie die zivilisierte Menschheit noch nicht gekannt hat. Indem sie unsere Städte zertrümmern, hoffen sie nicht nur, die deutschen Frauen und Kinder zu töten, sondern vor allem auch die Dokumente unserer tausendjährigen Kultur zu beseitigen, denen sie ebenbürtiges gleichzustellen nicht in der Lage sind. Dies ist auch der Sinn des Vernichtungskrieges gegen die Kulturstätten Italiens gewesen, die tiefere Absicht bei der Fortführung des heutigen Kampfes in Frankreich, Belgien und den Niederlanden.

Allein, so wie der Phönix aus der Asche, so hat sich zunächst aus den Trümmern unserer Städte der deutsche Wille erst recht aufs Neue erhoben, er hat Besitz ergriffen nicht nur von Millionen Soldaten, sondern ebenso von Millionen Arbeitern, Arbeiterinnen, von Frauen, ja selbst von Kindern. Was diesen Millionen im einzelnen alles an Leid zugefügt wird, ist unermesslich. Aber ebenso unermesslich ist die Größe ihrer Haltung. Wenn diese leidgeprüfte Zeit einmal ihre Ende gefunden hat, wird jeder Deutsche grenzenlos stolz darauf sein, sich als Angehöriger eines solchen Volkes

bekennen zu dürfen. Und ebenso wird einmal die Zeit kommen, in der die Kulturschändung, die unsere Gegner betrei-

## Eine neue Städteherrlichkeit wird entstehen

Ich weiß, meine lieben Volksgenossen, was dieser Krieg von euch fordert. Es gibt wohl keinen Menschen in irgend einem großen Lande der Welt, der sein Volk und dessen Heimstätten besser kennen kann als ich Deutschland. Allen den deutschen Städten und Orten, die heute zertrümmert werden, bin ich nicht nur geschichtlich, sondern auch persönlich so unendlich lebensnahe gekommen. Ich war ihnen seit Jahrzehnten nicht nur in historisch-kulturgeschichtlicher und menschlicher Liebe verbunden, sondern auch am stärksten beteiligt am Schicksal ihrer künftigen Entwicklung. Allein gerade dies ist es, was mich auch dieses Leid etwas leichter tragen läßt, daß ich mehr als ein anderer weiß, daß nicht nur das deutsche Volk als solches in seinem Willen immer wieder aus tiefer Not emporgestiegen ist, sondern daß sich der einst als Abschluß dieser Zeit auch die deutschen Städte wieder aus ihren Trümmerhaufen erheben werden zu neuen Plätzen deutscher Städteherrlichkeit. Der nationalsozialistische Staat wird mit seiner Energie und Tatkraft alles das, was heute der Zerstörung verfällt, in wenigen

Jahren neu errichten. Unsere Städte werden in ihrem äußeren Bild gewaltiger und schöner sein als je zuvor. An die Stelle vernichteter Wohnkasernen werden gesündere Heime für den deutschen Menschen treten. Unsere sozialen und kulturellen Forderungen werden dabei eine bessere Berücksichtigung finden, als es bisher möglich gewesen war. Trotzdem werden wir viele unvergängliche Kunst- und Kulturdenkmäler nicht mehr besitzen und auch nicht wiederherzustellen in der Lage sein, vor allem aber können wir nicht ersetzen die Opfer an unzähligen teuren Menschen und den Verlust der von ihnen angesammelten und ihnen im Laufe eines langen Lebens liebgewordenen Erinnerungen. Allein alle diese großen Kostbarkeiten und kleinen Andenken werden am Ende — wenn schon keinen Ersatz — dann aber doch eine Entschädigung finden, nämlich durch die gemeinsame Erinnerung unseres Volkes an die Zeit des härtesten Schicksalskampfes, den ein Volk jemals tragen mußte und mit einem so gemeinsamen Heldentum getragen hat.

# Eine Lebensfrage für die Völker Europas

Das Jahr 1944 war das Jahr der schwersten Belastungen in diesem gewaltigen Ringen. Es war das Jahr, in dem aber auch einmalig bewiesen wurde, daß die bürgerliche Gesellschaftsordnung nicht mehr in der Lage ist, den Stürmen der heutigen oder gar der kommenden Zeit zu trotzen. Staat um Staat, der nicht den Weg zu einer wahrhaft sozialen Neugestaltung findet, wird den Weg in das Chaos nehmen. Das liberale Zeitalter ist gewesen. Die Meinung, durch parlamentarisch-demokratische Halbheiten diesem Völkersturm begegnen zu können, ist kindisch, genau so naiv wie Metternichs Methoden es waren gegenüber den sich durchdringenden nationalen Einigungsbestrebungen des 19. Jahrhunderts. Die Folgen des Fehlens einer wahrhaft sozialen neuen Lebenszielsetzung sind das Fehlen des seelischen Widerstandswillens nicht nur bei ihren Völkern, sondern auch der moralischen Widerstands-

kraft bei ihren Führungen. In allen Ländern sehen wir, daß sich der Versuch einer Renaissance der Demokratie als völlig unfruchtbar erwiesen hat. Der wirre Knäuel dieser sich gegenseitig befehdenden politischen Dilettanten und militärischen Politiker einer versunkenen bürgerlichen Welt bereitet mit tödlicher Sicherheit den Absturz in das Chaos und damit jedenfalls in Europa in die wirtschaftliche und volkstümliche Katastrophe vor. Wie überhaupt eines sich schon jetzt als wahr erwiesen hat: Dieser dichtest besiedelte Kontinent der Erde lebt entweder in einer Ordnung, die bei höchster Berücksichtigung der individuellen Fähigkeiten die größten Leistungen garantiert und unter stärkster Zählung aller egoistischen Triebe deren Auswüchse verhindert, oder Staaten, wie wir sie in Mittel- und Westeuropa besitzen, sind lebensunfähig, das heißt, die Völker sind damit zum Untergang verdammt!

So sind in diesem Jahr nach dem Vorbild des königlichen Italiens, Finnland, Rumänien, Bulgarien und Ungarn zusammengebrochen. Es ist aber in erster Linie ein Zusammenbruch als Ergebnis der Feigheit und Unentschlossenheit der Führungen. Diese selbst können in ihrem Handeln nur verstanden werden aus der korrupten und sozial-amoralischen Atmosphäre, der bürgerlichen Welt heraus. Der, daß, der, dabei, von, vielen, Staatsmännern gerade dieser Länder dem heutigen Deutschen Reich gegenüber zum Ausdruck gebracht wird, ist nichts anderes als die Stimme des schlechten Gewissens, als eine Äußerung eines minderwertigen Komplexes unserer Organisation einer menschlichen Gemeinschaft gegenüber, die ihnen unheimlich ist, weil sie erfolgreich Ziele vertritt, die ihrem wirtschaftlichen, begrenzten Egoismus und der damit verbundenen politischen Kurzsichtigkeit wieder nicht entsprechen.

# Alle Opfer für eine bessere Zukunft

Für uns aber, meine deutschen Volksgenossen, ist dies nur eine neue Verpflichtung, immer klarer zu erkennen, daß Sein oder Nichtsein einer deutschen Zukunft von der konsequenten Ausgestaltung unseres Volksstaates abhängen, daß alle die unermesslichen Opfer, die unser Volk bringen muß, nur denkbar sind unter der Voraussetzung einer Gesellschaftsform, die mit allen Vorrechten aufräumt und damit das ganze Volk nicht nur zum Träger gleicher Pflichten, sondern auch gleicher Lebensrechte macht, die vor allem den gesellschaftlichen Wahngeländen einer überlebten Zeit einen unerhittlichen Kampf ansagt und an ihre Stelle die wertvollste Realität setzt, die es gibt, nämlich das Volk, jene durch gleiches Blut, gleiches Wesen und die Erlebnisse einer langen Geschichte verbundene Masse von Menschen, die ihre Entstehung als Substanz nicht irdischer Willkür zu verdanken haben, sondern dem unerforschlichen Willen des Allmächtigen. Die Einsicht in den moralischen Wert dieser unserer Überzeugung und der daraus resultierenden Zielsetzung unseres Lebenskampfes geben uns und vor allem mir selbst die Kraft, diesen Kampf in den schwersten Stunden mit stärkstem Glauben und einer unerschütterlichen Zuversicht weiterzuführen. Diese Überzeugung bindet gerade das Volk in solchen Stunden aber auch an seine Führung. Sie hat dem Appell, den ich in diesem Jahr besonders eindringlich an das deutsche Volk richten mußte, die einmalige Bejahung sichergestellt.

wieder aufgerichtet und mit neuen Maschinen versehen, und vor allem die deutschen Fabriken haben durch die deutschen Arbeiter und Arbeiterinnen Einmaliges geleistet. Ihnen, das darf ich heute aussprechen, schließen sich immer mehr jene denkenden Menschen anderer Völker an, die als Arbeitskräfte in Deutschland das Wesen unserer sozialen

Gemeinschaft erfassen. So wurde, was immer unsere Gegner zerschlagen haben, mit übermenschlichem Fleiß und einem Heldentum sondergleichen wieder aufgebaut, und dies wird solange geschehen, bis das Beginnen unserer Feinde eines Tages ein Ende findet. Der deutsche Geist und der deutsche Wille werden dies erzwingen!

## Dank an das gesamte Volk

Das, meine Volksgenossen, wird einmal eingehen in die Geschichte als das Wunder des 20. Jahrhunderts! Ein Volk, das in Front und Heimat so Unermessliches leistet, so Furchtbares erduldet und erträgt, kann daher auch niemals zugrunde gehen. Im Gegenteil, es wird aus diesem Glutofen von Prüfungen sich stärker und fester erheben als jemals zuvor in seiner Geschichte. Die Macht aber, der wir dies allein verdanken, der jüdisch-internationalen Weltfeind, er wird bei diesem Versuch, Europa zu vernichten und seine Völker auszurotten, nicht nur scheitern, sondern sich die eigene Vernichtung holen.

Ich möchte am Ende dieses Jahres nun all den unzähligen Millionen meiner Volksgenossen als der Sprecher der Nation und in diesem Augenblick als der Führer ihres Schicksals aus übervollem Herzen danken für alles, was sie erlitten, geduldet, getan und geteistet haben, den Männern und den Frauen, bis hinunter zu unseren Kindern in der HJ, in den

## Gemeinschaft erfassen. So wurde, was immer unsere Gegner zerschlagen haben, mit übermenschlichem Fleiß und einem Heldentum sondergleichen wieder aufgebaut, und dies wird solange geschehen, bis das Beginnen unserer Feinde eines Tages ein Ende findet. Der deutsche Geist und der deutsche Wille werden dies erzwingen!

Städten und Marktflecken, in den Dörfern und auf dem Lande. Ich möchte sie bitten, auch in Zukunft nicht zu erlahmen, sondern der Führung der Bewegung zu vertrauen und mit äußerstem Fanatismus diesen schweren Kampf für die Zukunft unseres Volkes durchzuführen. Was an mir selbst liegt, um den Erfolg zu fördern, wird, wie in der Vergangenheit, so auch in der Zukunft geschehen. Ich spreche daher jetzt weniger, nicht weil ich nicht reden will oder nicht reden kann, sondern weil meine Arbeit mir wenig Zeit zum Reden läßt und weil ich glaube, daß ich heute in jeder Stunde verpflichtet bin, zu sinnen und zu trachten, die Widerstandskraft unserer Armeen zu erhöhen, bessere Waffen ihnen zuzuführen, neue Verbände aufzustellen und aus meinem Volk an Kräften zu bilden, was mobilisiert werden kann. Die Erläuterung darüber, daß ich diese Zeit nicht geschlafen habe, wird meinen Gegnern schon aufgegeben sein!

## Der Sieg neigt sich dem Würdigsten zu

Im übrigen will ich euch, meine Volksgenossen, so wie in den langen Jahren des Ringens um die Macht, auch heute aufs Neue versichern, daß mein Glaube an die Zukunft unseres Volkes unerschütterlich ist. Wem die Vorsehung so schwere Prüfungen auferlegt, den hat sie zu Höchstem berufen! Es ist daher meine einzige Sorge, mich abzumühen, um das deutsche Volk durch diese Zeit der Not hindurchzuführen und ihm damit das Tor in jene Zukunft zu öffnen, an die wir alle glauben, für die wir kämpfen und arbeiten.

immer wieder finden lassen, sowie für die Kraft, die er uns gegeben hat, stärker zu sein als die Not und Gefahr. Wenn ich ihn dabei auch danke für meine eigene Rettung, dann nur, weil ich glücklich bin, mein Leben damit in den Dienst meines Volkes stellen zu können. In dieser Stunde will ich daher als Sprecher Großdeutschlands gegenüber dem Allmächtigen das feierliche Gelöbnis ablegen, daß wir treu und unerschütterlich unsere Pflicht auch im Neuen Jahr erfüllen werden des festesten Glaubens, daß die Stunde kommt, in der sich der Sieg endgültig dem Würdigsten zuwenden wird, der seiner am würdigsten ist: dem Großdeutschen Reich!

Druck und Verlag Marburger Verlags- und Druckerei-Ges. m. b. H. — Verlagsleitung: Egon Baumgartner, Hauptschriftleiter: Anton Gerschack (zur Zeit in Urlaub), stellvertretender Hauptschriftleiter: Robert Kratzert, beide in Marburg an der Drau, Badgastein 6.  
Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 3 gültig  
Presseregister-Nr. RPK/11728.

# Grosser deutscher Abwehrerfolg in Kurland

Feindliche Vorpostenstellungen in Elsaß-Lothringen zurückgeworfen — Lage vor Budapest unverändert  
121 USA-Panzer und 75 Terrorbomber vernichtet

## Der OKW-Bericht

Führerhauptquartier, 1. Januar  
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Südfont unser Einbruchsräume zwischen Maas und Mosel wird heftig gekämpft. Erneute Versuche der Amerikaner, mit starken Panzerkräften unsere Stellungen südlich und westlich Bastogne einzudringen, blieben erfolglos und kosteten sie besonders hohe Material- und Menschenverluste. Unsere erprobten Verbände schossen in den den ganzen Tag über tobenden Kämpfen 121 Panzer und Panzerspähwagen ab und vernichteten zahlreiche feindliche Kolonnen. In Elsaß-Lothringen führten unsere Truppen eine Reihe von Vorstößen gegen die nunmehr von stärkeren Kräften entblößte amerikanische Front. Beide, seitwärts griffen sie auf breiter Front die Stellungen der feindlichen Gefechtsvorposten an und warfen diese auf die Hauptkampflinie zurück. Der feindliche Nachschubverkehr in Nordfrankreich und Belgien war in der vergangenen Nacht wirksamen Angriffen unserer Kampf- und Jagdflieger ausgesetzt. Lüttich und Antwerpen liegen unter dem anhaltenden Beschuss unserer Fernfeuerwaffen.

In Mittelitalien wurden feindliche Aufklärungsvorstöße in den Bergen südlich Imola und in der Romagna abgewiesen, Bewegungen und Ansammlungen der Briten durch starke Feuerschläge bekämpft.

Trotz wiederholter Angriffe der Bolschewisten blieb die Lage in Ungarn an der gesamten Front zwischen der Drau und der slowakischen Grenze sowie vor Budapest unverändert. Der Brennpunkt der gestrigen Kämpfe lag im slowakischen Grenzgebiet zwischen dem Gran und der oberen Eipel. Bis auf einige inzwischen abgeriegelte Einbrüche scheiterten die feindlichen Angriffe bereits vor unseren Stellungen. An der gesamten übrigen Ostfront bis zu Memel verlief der Tag ohne besondere Ereignisse.

In Kurland nahm der Feind nur im Raum nordwestlich Doblen seine Angriffe wieder auf. Unsere Divisionen zerschlugen in harten Kämpfen die nach heftiger Feuerbereiterung geführten Durchbruchversuche der Bolschewisten, die dabei hohe blutige Verluste erlitten. In elf schweren Kampftagen haben die unter dem Oberbefehl des Generalobersten Schörner kämpfenden Verbände des Heeres, der Waffen-SS und lettischer

Freiwilligen, hervorragend unterstützt durch fliegende Verbände und Flakabwehr der Luftwaffe unter Führung ihres Oberbefehlshabers General der Flieger Pflugbeil den Ansturm von 46 Schützen divisionen und 22 Panzer- und Sturmgeschützverbänden abgeschlagen. Dank den hohen Leistungen von Führung und Truppe blieb die Front in Kurland bis auf unbedeutende Geländeverluste fest in eigener Hand. Vom 21. bis 31. Dezember wurden 513 Panzer vernichtet sowie 79 Geschütze und 267 Maschinengewehre erbeutet. Die blutigen Ausfälle des Feindes sind ungewöhnlich hoch. Flakartillerie der Luftwaffe schoss in den Kämpfen 112 sowjetische Flugzeuge ab, weitere 145 wurden durch Jagdflieger zum Absturz gebracht. Anglo-amerikanische Terrorverbände

setzten ihre Angriffe gegen den westdeutschen Raum fort und warfen Bomben auf Städte in Nord- und Nordwestdeutschland. Größere Schäden in Wohngebieten entstanden vor allem in Groß-Hamburg sowie bei einem Nachtangriff der Briten auf Oberhausen. In den frühen Abendstunden war die Reichshauptstadt das Ziel schneller britische Kampfflugzeuge. 47 anglo-amerikanische Flugzeuge, in der Mehrzahl viermotorige Bomber, wurden durch Jagdflieger und Flakartillerie der Luftwaffe vernichtet. Marineflak schoss in den Vormittagsstunden des 31. Dezember über den ostfriesischen Inseln 9 viermotorige Bomber ab. Damit wurden im Monat Dezember durch die Kriegs- und Handelsmarine insgesamt 99 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

## Deutsche U-Boote versenkten 25.600 bmt

Landungsversuch an der ligurischen Küste zerschlagen

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am Sonntag bekannt: In der Winterschlacht zwischen Maas und Mosel sind von beiden Seiten so starke Kräfte herangeführt worden, daß unter Entblößung der übrigen Fronten etwa die Hälfte aller auf dem westlichen Kriegsschauplatz stehenden Divisionen in diese Schlacht verwickelt sind. Ihre Schwerpunkte liegen im Raum von Rochefort und Bastogne. Dem eigenen Angriff südwestlich und südöstlich von Bastogne versuchte der Feind durch starke Gegenangriffe in die südliche Flanke unseres Angriffskeils zu begegnen. In erbitterten Kämpfen wurde diese Absicht vereitelt. 34 feindliche Panzer wurden dabei vernichtet. Die Schlacht geht weiter. Das Fernfeuer auf die feindlichen Nachschubstützpunkte Lüttich und Antwerpen dauert an.

An der ligurischen Küste wurde südlich Mass ein Landungsversuch schwacher feindlicher Kräfte zerschlagen. Der Gegner ließ zahlreiche Tote und Gefangene zurück. An der übrigen Front in Mittelitalien kam es zu keinen Kampfhandlungen von Bedeutung.

Im ungarischen Kampfraum führten die Bolschewisten zwischen der Drau, dem Plattensee und der Südgrenze der Slowakei nach ihren in den letzten Wochen erlittenen hohen Verlusten nun zusammenhängende Angriffe. Die abgewiesen wurden. Ihre Versuche, von mehreren Seiten in Budapest einzudringen, zerschlug die tapfere deutsch-ungarische

Besatzung an den Stadträndern. In der Abwehrschlacht westlich und nördlich Budapest verloren die Sowjets vom 20. bis 27. Dezember insgesamt 415 Panzer.

Im Zuge der slowakischen Grenze dehnte der Feind seine nach Norden gerichteten Durchbruchversuche auf weitere Abschnitte aus. In harten Gebirgskämpfen wurden die feindlichen Angriffe zwischen dem Gran und dem Quellgebiet des Sajo abgewiesen oder nach geringen Anfangserfolgen zum Stehen gebracht. An der Front von der Ostslowakei bis zur Memel blieb die Gefechtsintensität weiterhin gering.

Nach zehn Tagen heftiger Kämpfe ist die dritte Schlacht in Kurland gestern abgeklaut. Wo der Feind noch angriff, blieb er in unserem Feuer liegen.

Amerikanische Terrorverbände stießen am Tage in westdeutsches und südwestdeutsches Gebiet vor und griffen neben anderen Orten besonders Kassel und Kaiserslautern an. In den Abendstunden warfen britische Verbände erneut zahlreiche Bomben auf Köln. Störangriffe richteten sich gegen Hannover. Die feindlichen Terrorangriffe werden weiterhin mit dem Vergeltungsfeuer aus London beantwortet.

Deutsche Unterseeboote setzten ihren schweren Kampf gegen den feindlichen Nachschub fort. In den Gewässern um England versenkten sie neuerdings sechs Schiffe mit 25.600 bmt, darunter einen mit Munition beladenen Frachter.

Der Allmächtige, der unser Volk in seinem bisherigen Lebenskampf geleitet und nach Verdienst belohnt, der verurteilt hat, soll dieses und eine Generation vorfinden, die seines Segens würdig ist. Die unvergänglichen Zeugen dafür aber seid ihr, meine deutschen Soldaten, in den vergangenen Jahren gewesen — ihr werdet das erst recht in dem kommenden Jahre sein!

## Aufrufe Himmlers

### An Waffen-SS und Polizei

dnb Berlin, 31. Dezember  
Der Reichsführer-SS hat folgenden Befehl an die Männer der Waffen-SS und Polizei erlassen: „Männer der Waffen-SS und Polizei! Das Jahr 1944 ist beendet. Seine schweren Prüfungen sind vom ganzen deutschen Volk bestanden worden. Das Jahr 1945 wird uns dem großen deutschen Siege und damit dem Frieden entscheidend näher bringen. Abermals werden wir wahrnehmen, was wir dem Führer bei Beginn des Krieges 1939 versprochen: Wir wollen mehr tun als unsere Pflicht! Es lebe unser geliebter Führer Adolf Hitler!“

### An das Ersatzheer

Der Befehl an das Ersatzheer lautet: „An das Ersatzheer. Das Jahr 1944 hat an das Ersatzheer große Forderungen gerichtet. Durch die Aufstellung der Volksgrenadiere divisionen und die unaufhörliche Entsendung von Marschbataillonen hat das Ersatzheer mitgeholfen, daß der Feind an allen Fronten abgewehrt und im Westen erneut angepackt werden konnte.“

1945 wird von den Dienststellen des Heeres in der Heimat neue Anstrengungen verlangt. Unser fester Wille für dieses Jahr ist es, durch weitere Vereinfachung in unseren Reihen, durch harte Erziehung von Offizier und Mann und durch nimmermüde Pflichttreue keine Aufgabe, die der Führer uns überträgt, und keine Forderung, die die Front von uns verlangt, unerfüllt zu lassen.“

Damit wollen wir im Jahre 1945 als brave Soldaten unseren Teil beitragen zum großen deutschen Sieg. Es lebe unser geliebter Führer!“

### Die Aufgaben der Verwaltung

Der Reichsführer-SS hat als Reichsminister des Innern einen Aufruf erlassen, in dem es heißt:

Im Jahre 1944 haben Front und Heimat die schweren Proben bestanden, die der Krieg und das Schicksal ihnen auferlegt haben. Im Jahre 1945, das nunmehr anhebt und das uns dem Siege und dem Frieden entscheidend näher bringen wird, wollen wir alle unsere Kräfte anspannen, um nicht hinter den Leistungen der Front zurückzubleiben. In Erkenntnis der Notwendigkeiten sind im vergangenen Jahre die letzten für den Dienst an der Front tauglichen Arbeitskameraden freigegeben worden. Unsere Zahl wurde geringer. Viele bereits im wohlverdienten Ruhestand des Alters lebende Beamte und Angestellte haben die Plätze der Jungen wieder eingenommen. Die Arbeitsbedingungen sind durch den Bombenkrieg in jeder Weise schwerer geworden. Trotzdem stellen wir uns für das Jahr 1945 die Aufgabe, den schweren Ringenden, mit Arbeit, Sorge und vielem Kummer belasteten deutschen Frauen und Männern stets freundliche, verständnisvolle Hilfe und, im edelsten Sinne des Wortes, Diener unseres Volkes zu sein. Dies sei unser Beitrag zum großen deutschen Sieg! Es lebe unser geliebter Führer!

### An die deutsche Kriegsmarine

Der Neujahrserlaß von Großadmiral Donitz lautet:

„Kameraden! Ein schicksalhaftes Jahr liegt hinter uns. Harte Prüfungen hat es dem deutschen Volk gebracht. Es hat uns aber auch den Führer neu geschenkt. Sein Genius allein hat alle Krisen gemeistert. In stählerner Geschlossenheit steht das deutsche Volk hinter ihm. Sein Wille weist auch der Kriegsmarine den Weg. In bedingungsloser Einsatzbereitschaft werden wir im kommenden Jahr den Feind angreifen, wo immer wir ihn treffen. Fanatische Kühnheit wird uns zum Siege führen! Heil unserem Führer!“

## Uns strahlt das Fanal des Sieges

Generaloberst Guderian erläßt folgenden Neujahrserlaß:

In schweren und harten Schlachten ist es dem Feind im vergangenen Jahr gelungen, bis an die Grenzen des Deutschen Reiches vorzudringen. Seine Absicht, die Kraft unseres Heeres zu zerschüttern und unser Volk zu Boden zu ringen, zerbrach an der Widerstandskraft des deutschen Soldaten. In zähem, erbittertem Kampf verteidigte der Soldat jeden Fußbreit seiner geliebten Heimat. Währenddessen schufen Männer, Frauen und Kinder in wahrer Volksgemeinschaft in unermüdlicher und aufopfernder Arbeit ein tiefes, jetzt schon

unüberwindliches Verteidigungssystem im Rücken der Fronten. Die Festung Deutschland als festes Bollwerk dessen, was uns lieb, teuer und heilig ist, entstand.

Durch höchste Kraftanstrengung im Willen gestählt und mit guten Waffen gerüstet, sehen wir in unerschütterlichem Glauben an den Führer dem anhehenden neuen Jahr mit Mut und Zuversicht entgegen, denn durch die lodernen Flammen der Schlachten strahlt uns das Fanal des Sieges. Heil unserem Führer und Vaterland, für die wir im Bewußtsein des Sieges das Letzte zu opfern bereit sind!

## Neue Geschwader — erprobte Kraft

Der Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches Oberbefehlshaber der Luftwaffe Hermann Göring erläßt folgenden Tagesbefehl an die Luftwaffe:

Kameraden der Luftwaffe! Ein an ersten Schicksalsprüfungen hartes Jahr ist zu Ende gegangen. Allen Widerständen, aller Not und Sorge zum Trotz hat es uns mehr denn je bereit gefunden in unerbittlicher Pflichterfüllung zu kämpfen. An der Schwelle des Neuen Jahres richten wir unsere Blicke voll Vertrauen und Hoffnung in die Zukunft.

In diesen Tagen sehen wir die ersten Früchte harter, zäher Aufbauarbeit in der deutschen Luftwaffe reifen. Mit ihren neuerstandenen Geschwadern, den beispielgebenden Fallschirmjägern, den

einsatzfreudigen Flakkanonieren, unterstützt durch die Angehörigen des RAD und durch die männlichen und weiblichen Flakhelfer, und den bewährten Luftnachrichtenverbänden wird unsere Luftwaffe auch weiterhin beweisen, daß sie in alter erprobter Kraft und Hingabe kämpfen wird.

Wir neigen uns in Ehrfurcht und stolzer Trauer vor unseren Toten, die an der Front und in der Heimat ihr Leben für Deutschland gaben. Ihr Opfer erfüllt uns mit heißem Glauben an die Zukunft der Nation. Vor ihnen wollen wir geloben, unwandelbar zu sein in der Treue zu unserem geliebten Führer und in dem festen Willen, alle Kraft für den Endsieg einzusetzen. Es lebe der Führer!

## Die Ausplünderung Bulgariens

Wie die Proletarisierung besorgt wird

Seitdem die Sowjetunion den Anspruch erhebt, nicht nur in den Kreis europäischer Staaten aufgenommen zu werden, sondern dort auch die erste Geige zu spielen, ist sie bemüht, allen von ihr gewohnheitsmäßig verübten Gaunerticks einen Anschein von Gesetzmäßigkeit zu verleihen. Als die bulgarische Bagrioff-Regierung ihre „hochpolitische Intrige“ damit abschloß, daß sie ihr Land den Bolschewisten zum Geschenk darbot, erlebten die zerlumten und ausgehungerten „Eroberer“ eine ungeheure Überraschung: das Land, das „jahrelang unter dem Joch der Faschisten geschmachtet hatte“, wies solche Reichtümer an Lebensmitteln und Gebrauchsgegenständen auf, wie sie den Sowjetbürgern von ihren Agitatoren bis jetzt nur als das Ergebnis einer nicht endenwollenden „Sozialisierung“ versprochen wurden. Kaum war die Verblüffung der ersten sowjetischen Zivilpioniere verflogen, als auch schon der Plan feststand, diese Reichtümer in keinem Fall ihren Besitzern zu überlassen, sondern sie restlos in die Hände der Sowjetbonzen hinüberzuspielen. Die legale Form hierfür war bald gefunden, dem bisher von der Weltbörse so stiefmütterlich behandelten Sowjetrußland wurde eine nie dagewesene Kaufkraft zugesprochen. Während er bisher 1:2 quotierte, war er von nun ab 15 Lewa

wert, wodurch auch den niedrig bezahlten Funktionären und Sowjetarmisten die Möglichkeit gegeben wurde, die von ihren prominenteren Vorgängern übriggelassenen Waren aufzukaufen.

Um den Ausplünderungsprozeß des Landes zu beschleunigen, wurde gleichzeitig noch ein anderes Tarnungsmittel in Umlauf gesetzt, die sowjetischen Staatsobligationen. Es gibt in der Sowjetunion kaum jemand, der nicht irgendwo in einer Schublade einen verstaubten Bündel dieser Obligationen besitzt. Ihre weitgehende Verbreitung soll jedoch nicht etwa besagen, daß diese Scheine sich bei der sowjetischen Bevölkerung als vorteilhafte Kapitalanlage einer besonderen Beliebtheit erfreuen. Sie sind vielmehr eines der vielen Mittel, mit denen der sowjetische Ausbeuterstaat seinen Untertanen das sauer verdiente Geld aus der Tasche zu ziehen pflegt. Das Geheimnis ihres Erfolges beruht auf der tatkräftigen Unterstützung, die das NKWD der Plazierung dieser Obligationen angedeihen läßt. Der Sowjetbürger, der sich zu zeichnen weigert, macht sich einer antisowjetischen Haltung verdächtig.

So ruhen denn diese Scheine, die nicht verkauft werden dürfen, bei ihren unfreiwilligen Besitzern, die von der Hoffnung leben können, daß die eine oder andere seiner Obligationen eines Tages gezogen wird, oder daß die Anleihe getilgt wird, was jedoch selten vor Ablauf von zehn Jahren erfolgt. Diese wertlosen Wische, die in der Sowjetunion selber von niemand ernst genommen werden, sind nun von dem Zauberstab sowjeti-

scher Finanzkontrolleure in ein vollgültiges Zahlungsmittel umgewandelt worden. Allerdings nur außerhalb der Sowjetunion und nur im Verkehr mit den „befreiten Brüdervölkern“ des Balkans. Für den reibungslosen Umlauf der sowjetischen Obligation sorgt das NKWD. Der leiseste Zweifel an ihrem Wert gilt auch hier als Beweis einer antisowjetischen Einstellung. Er hat meist eine sofortige Maßregelung zur Folge. In Sofia wurde ein bulgarischer Tabakhändler nur deswegen von Sowjetarmisten blutig geschlagen, weil er Bedenken hatte, eine ihm angebotene Obligation der Sowjetanleihe vom Jahre 1931 in Zahlung zu nehmen. Noch schlechter erging es einem bulgarischen Schuhmacher in Ruschtschuk, der sich geweigert hatte, zwei Sowjetsoldaten je ein Paar neuer Reistiefel gegen Obligationen zu verkaufen. Er wurde von seinen unzufriedenen Kunden derart mißhandelt, daß er bald darauf starb. Um den höheren Sowjetoffizieren und Funktionären solche peinliche Auseinandersetzungen mit den örtlichen Geschäftsleuten zu ersparen, wurden die Sofioter Banken in vielen Fällen von der sowjetischen Kontrollkommission gezwungen, große Mengen solcher Obligationen gegen Lewas einzutauschen.

Die durch diese methodische Ausplünderung des Landes herbeigeführten Zustände sind selbstverständlich nicht auf einen unbeabsichtigten Organisationsfehler zurückzuführen. Das Geschäftsgebaren der Gäste aus Moskau verschafft diesen nicht nur viele Annehmlichkeiten, sondern verfolgt darüber hinaus ein politisches Ziel: die bittere Not, die das bulgarische Volk schon zu spüren begonnen hat, wird die für die umfassende Einführung des Bolschewismus erforderliche Proletarisierung der Massen beschleunigen.

## Kraftfahrer unter der Lupe

cher polizeilicher Maßnahmen wie der verschärften Personenüberwachung, Kriegsfahndung usw.

Hauptaufgabe bleibt die Kontrolle der Maßnahmen zur Reifenschonung. Die Kriegsverhältnisse zwingen zu sparsamer Bewirtschaftung des Reifenmaterials, und alle gesetzlichen Vorschriften dienen dem einen Zweck der Verlängerung der Lebensdauer der Reifung. Der vorzeitige Verbrauch jedoch wird, wie uns einer der Beamten erklärt, durch die verschiedensten Verstöße herbeigeführt, vor allem durch Geschwindigkeitsüberschreitungen.

Besonders wichtig ist dabei die Überwachung der Kraftfahrzeuge mit Transport- und Riesenluftreifen, die mit einer geschwindigkeitsbegrenzenden Vorrichtung oder mit einem Tachographen versehen sein müssen. Außerdem haben Wagen und Anhänger entsprechende Geschwindigkeitsschilder zu führen.

Die Kontrolle der Geschwindigkeit erfolgt durch die Entnahme des Tachographen-Schaublatte, aus dem die gefahrene Höchstgeschwindigkeit, die Haltezeiten, die zurückgelegte Wegstrecke und die Fahrweise des Kraftfahrers zu ersehen sind. Werden Geschwindigkeitsüberschreitungen,

## Die Brillanten

für Generaloberst Schörner

dnb Führerhauptquartier, 1. Januar  
Der Führer verlieh am 1. Januar das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten an Generaloberst Ferdinand Schörner, Oberbefehlshaber einer Heeresgruppe, als 23. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

## Eichenlaub für Generallt. Klatt

Berlin, 1. Januar

Wie aus dem Führerhauptquartier gemeldet wird, verlieh der Führer am 26. Dezember 1944 das Eichenlaub zur Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Paul Klatt, Kommandeur unserer ostmärkischen 3. Gebirgsdivision, als 686. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Generalleutnant Klatt hat mit seiner Division maßgeblichen Anteil an den erfolgreichen Durchbruchkämpfen nordwestlich Debreczen, die zu Vernichtung von drei sowjetischen Schnellen Korps bei Nyregyhaza führten. Später stand er mit seinen Gebirgsjägern im Kampfraum von Miskolcz und verhinderte hier und weiter nördlich den von den Bolschewisten mit starker Kraft erstrebten Durchbruchversuch nach Norden. Generalleutnant Klatt, der durch schwere Verwundungen stark behindert ist, riß immer wieder durch sein Beispiel seine Gebirgsjäger zu höchste Leistung mit. Am 4. Oktober und am 5. November 1944 wurde er mit seiner Division in der Ergänzung zum Wehrmachtsbericht genannt. Die Auszeichnung ihres Kommandeurs bedeutet gleichzeitig eine Ehrung und Anerkennung für die Männer der 3. Gebirgsdivision, die zum großen Teil aus der Steiermark stammen und als tapferer Steirer ihr Soldatentum in harten Schlachten hundertfach bewährt haben.

Der ausgezeichnete General wurde am 6. Dezember 1896 in Kroppen, Kreis Hoyerwerda, geboren. Er war im ersten Weltkrieg Infanterist, trat dann zu den Pionieren über und führte bei Ausbruch des gegenwärtigen Krieges ein Kraftfahr-Gebirgs-Pionierbataillon. Seit August 1941 führte er ein Gebirgsjägerregiment, bis er zum Kommandeur der ostmärkischen 3. Gebirgsdivision ernannt wurde.

## Papandreu zurückgetreten

dnb Bern, 1. Januar

Wie der Londoner Nachrichtendienst aus Athen meldet, ist Erzbischof Damaskinos am Sonntag als Regent vereidigt worden. Papandreu ist mit seinem ganzen Kabinett zurückgetreten. Er ist von Churchill geopfert worden.

## Fliegerschädenbeseitigung und Akkordlohn

Die Entlohnung bei der Durchführung von Sofortmaßnahmen zur Beseitigung von Flieger- und Flakschäden hat eine Ergänzung hinsichtlich solcher Gefolgschaftsmitglieder gefunden, die bis zum Einsatz Akkord-, Leistungslohn oder Prämienarbeit geleistet haben. Danach wird bei Arbeiten im Zeitlohn für eine Übergangszeit von zwei Wochen der durchschnittliche Stundenverdienst der letzten drei Monate vor dem Einsatz gezahlt, soweit dieser Verdienst höher war als der tarifliche oder ortsübliche Stundenlohn am Schadensort. Nach Ablauf von zwei Wochen ist unter der gleichen Voraussetzung der für den Heimatbetrieb geltende tarifliche oder ortsübliche Stundenlohn zuzüglich 10% zu zahlen, wenn der am Schadensort geltende tarifliche oder ortsübliche Stundenlohn höher ist, dieser. Sind in der für den Heimatbetrieb geltenden Tarifordnung für Akkordarbeiter lediglich Stücklöhne festgesetzt, so ist bei Zeitlohnbeit im Einsatz zur Zahlung eine andere als des für den Schadensort geltenden tariflichen oder ortsüblichen Stundenlohns die Zustimmung des Reichstreuhänders der Arbeit erforderlich, in dessen Gebiet der Schadensort liegt. Bei Akkord-, Leistungslohn- oder Prämienarbeit am Schadensort hat der Gefolgschaftsmitglied spätestens nach einer Übergangszeit von zwei Wochen lediglich Anspruch auf Zahlung der örtlich geltenden Akkord-, Prämien- oder Leistungslohnsätze.

Fälschungen des Schaublatte oder Eingriffe in die Tachographen festgestellt, so erstatten die Beamten der Verkehrskompanie Anzeige. Ebenso wird gegen Überladungen eingeschritten, und auch der Luftdruck der Reifen muß stets der zulässigen Belastung und der Geschwindigkeit des Fahrzeuges entsprechen.

Die Notwendigkeit der polizeilichen Kontrollmaßnahmen liegt auf der Hand und jeder Kraftfahrzeugführer sollte auch ohne vorherige Strafanzeige, an der sparsamen Bewirtschaftung des wichtigen Kriegsmaterials Gummi mitarbeiten und auch bei kriegs- und lebenswichtigen Fahrten die Bestimmungen genau beachten. Denn es ist immer noch besser, mit der vorschriftsmäßigen Geschwindigkeit und Belastung und dem richtigen Reifendruck die gestellten Aufgaben zu erfüllen, als eines schönen Tages wegen vorzeitig verschlissener Reifen und Mangels an Ersatz überhaupt nicht mehr fahren zu können. Denn da die Verkehrskompanie ständig mit Reichstreuhändern und Wirtschaftsämtern zusammenarbeitet, kann es geschehen, daß ein Kraftfahrer, der bereits mehrmals durch Nichtbeachtung der Vorschriften aufgefallen ist, dies in Zukunft bei der Zuteilung von Ersatzreifen zu spüren bekommt.

# Lebensversicherungen im neuen Jahr

Das Reichsaufsichtsamt für Versicherungswesen hat auf Grund der Verordnung über Vereinfachungs- und Einsparungsmaßnahmen für Versicherungsunternehmen und Bausparkassen eine umfassende Verwaltungsvereinfachung in der Lebensversicherung angeordnet. Danach dürfen in Zukunft außer Leibrenten- und Pensionsversicherungen nur noch Lebensversicherungen nach den einfachsten Versicherungsarten abgeschlossen werden. Als solche werden angesehen: Todesfallversicherungen mit laufender oder einmaliger Beitragszahlung, Versicherungen auf den Todes- und Erbensfall (Gemischte Versicherungen) mit laufender oder einmaliger Beitragszahlung, Versicherungen mit festem Auszahlungszeitpunkt mit laufender Beitragszahlung, Versicherungen auf verbundene Leben mit laufender oder einmaliger Beitragszahlung, Aussteuerversicherungen mit laufender oder einmaliger Beitragszahlung, Zusatzversicherungen zu den vorstehenden Versicherungsarten, und zwar Unfallzusatzversicherungen, Invaliditätszusatzversicherungen, Kinderzusatzversicherungen.

Ferner wird durch die Verwaltungsvereinfachung angeordnet, daß in Zukunft sowohl bei neu abzuschließenden Versicherungen wie bei den laufenden Versicherungen folgende bisher geltenden Verpflichtungen bis auf weiteres aufgehoben werden:

1. Beitragsquittungen zu erteilen. Hier genügt es, den Nachweis der Beitragszahlung der Versicherungsgesellschaft durch Vorlage der Postquittung oder Bankbestätigung zu erbringen.
2. Die Mahnung durch eingeschriebenen Brief vorzunehmen. In Zukunft darf sich die Versicherungsgesellschaft zur Mahnung (z. B. bei überfälliger Beitragszahlung) eines einfachen Briefes oder einer Postkarte bedienen. Da bei Nichtbeachtung der Mahnung oftmals schwerwiegende Folgen für den Versicherten (Versicherungsnehmer) eintreten, Ausschluß von Rechten usw., so ist gerade diese Verwaltungsvereinfachung, die aus Personalgründen leider notwendig wurde, für den Versicherten äußerst beachtlich, denn bei der aus den bekannten Gründen eingetretenen Erschwerung unseres Postverkehrs ist das Eintreffen einer Postkarte oder eines einfachen Briefes heute keine stets sichere Angelegenheit. Darum muß sich der Versicherte heute daran gewöhnen, selbst auf die Zahlungstermine zu achten und es nicht erst auf eine Mahnung ankommen zu lassen. Jede

seriöse Versicherungsgesellschaft wird selbstverständlich nicht kleinlich verfahren, immerhin muß der Versicherte damit rechnen, daß ihm sein Versäumnis auch unter den jetzigen Umständen einmal teuer zu stehen kommen kann.

3. Änderungen der Bezugsberechtigten, ferner Abtretungen und Vorauszahlungen oder Darlehen auf Versicherungen durch Nachtrag auf dem Versicherungsschein oder durch Verbindung des Nachtrags mit dem Versicherungsschein brauchen nicht mehr beurkundet zu werden. Hier genügt eine Bestätigung für den Versicherungsnehmer mittels einfachem Brief oder Postkarte.

4. Vorauszahlungen oder Darlehen brauchen nicht mehr gewährt zu werden

und die Rückzahlung von Vorauszahlungen oder Darlehen, soweit sie ratenweise erfolgt, braucht nicht mehr entgegengenommen zu werden. Den Unternehmungen bleibt es aber unbenommen, in diesem Punkte an den bisherigen Gepflogenheiten festzuhalten.

Schließlich ist als Verwaltungsvereinfachung noch zu erwähnen, daß für die in Zukunft neu abzuschließenden Versicherungen die Gewinnanteile der Versicherten (Versicherungsnehmer) anzumelden sind. Entgegenstehende Bestimmungen in den Versicherungsbedingungen treten außer Kraft.

Ein Teil dieser obengenannten Verwaltungsvereinfachungen sind von den Versicherungsgesellschaften schon seit

## Anspruch auf Hinterbliebenenrente

Wie manche Frau, die aus dem Reich mit ihrer Familie in die Untersteiermark kam, hat schon in der Hinterlassenschaft ihres verstorbenen Mannes Aufrechnungsbescheinigungen und sogar auch noch nicht eingetauschte Versicherungskarten der Invaliden-, der Angestellten- oder der knappschäftlichen Rentenversicherung gefunden und mit tiefem Bedauern festgestellt, daß ihr Mann schon seit vielen Jahren die Beitragszahlung eingestellt hat. Hätte er die Versicherung doch weitergeführt, so sagt sie sich, dann würde ich für mich und auch für meine Kinder bis zum vollendeten 18. Lebensjahr Rente erhalten.

Tatsächlich besteht trotz sehr langer Einstellung der Beitragszahlung in viel mehr Fällen, als die Hinterbliebenen ahnen, der Rentenanspruch. Denn nach dem Gesetz über die Verbesserung der Leistungen in der Rentenversicherung vom 24. Juli 1941 gilt die Anwartschaft aus allen Beiträgen, die für die Zeit vom 1. Januar 1924 bis zum Ablauf des auf das Kriegsende folgenden Kalenderjahres entrichtet sind, als erhalten, sofern nicht der Versicherungsfall bereits vor dem 26. August 1939 eingetreten ist.

Wir nehmen an, der Ehemann, der früher in Gauen des Großdeutschen Reiches lebte, sei schon 1940 gestorben. Die Frau hat inzwischen, um nicht immer wieder an die Versäumnisse des sonst so vorsorglichen Verstorbenen erinnert zu werden, die Aufrechnungsbescheinigungen der Invaliden- oder der Angestelltenversicherung vernichtet. Wenn sie sich nur erinnert, daß mehrere Aufrechnungsbescheinigungen vorhanden waren, dann sollte sie sich mit der zur Zeit der Versicherung zuständigen Landesversi-

cherungsanstalt des jetzigen Wohnorts bzw. mit der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte oder mit der Reichsknappschaft in Verbindung setzen. Denn alle Beiträge, für die Aufrechnungsbescheinigungen vorliegen, sind entsprechend verbucht. Nur wenn Versicherungskarten selbst vernichtet sind, dann sind die Ansprüche daraus verloren, weil eben kein Nachweis mehr möglich ist.

Stellt nun z. B. die Frau in dem von uns angenommenen Fall durch Rückfrage bei der Landesversicherungsanstalt oder bei der Reichsversicherungsanstalt fest, daß in der Zeit von 1924 bis 1932 mindestens 260 Invaliden- oder 60 Angestelltenversicherungsbeiträge auf Grund der Versicherungspflicht entrichtet worden sind, dann ist ein Rentenanspruch an Grund dieser Beiträge gegeben, der schon wegen der hohen Grundbeiträge keineswegs unerheblich ist. Hat der Verstorbene den Tod als Soldat oder bei einem Arbeitsunfall erlitten, dann ist der Rentenanspruch sogar schon durch nur einen gültigen Beitrag aus der Zeit vom 1. Januar 1924 an gegeben. Die Rente muß vom Zeitpunkt des Todes nachbezahlt werden. Denn nach dem Gesetz vom 15. Januar 1941 beginnen, wenn der Verstorbene nach dem 25. August 1939 gestorben ist, die Hinterbliebenenrenten abweichend von den allgemeinen gesetzlichen Vorschriften mit dem Ablauf des Sterbemonats, wenn nur ihre Gewährung vor Ablauf des auf das Kriegsende folgenden Kalenderjahres beantragt wird. Nur soweit es sich um einen Tod durch Arbeitsunfall handelt, aber die Wartezeit nach den allgemeinen gesetzlichen Vorschriften noch nicht erfüllt ist, würden die Hinterbliebenenrenten frühestens vom 1. Mai 1942 an nachgezahlt werden.

dem zweiten Durchführungserlaß zur Verlagerungsanordnung kann Familienangehörigen, denen eine tägliche Rückkehr nach Hause nicht möglich ist, ein Versetzungsgeld, ein Abordnungsgeld oder eine Trennungszulage in voller Höhe gegeben werden, wenn die Beschäftigungsorte verschieden sind. Im Falle einer Beschäftigung am gleichen Orte sollen diese Entschädigungen für den zweiten, dritten usw. Familienangehörigen jedoch gekürzt werden. Die Höhe der Kürzung wurde bisher auf Antrag des Betriebsführers vom zuständigen Reichstreuhänder oder Sonderstreuhänder der Arbeit bestimmt. In seinem Erlaß hat der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz angeordnet, daß diese erforderliche Zustimmung als gewährt gilt, falls der Betrieb die den weiteren Familienangehörigen zustehenden Trennungsentchädigungen um mindestens ein Drittel kürzt.

### Mein neuer Vorschlag

Täglich, ja stündlich, werden seitens der Schaffenden unzählige betriebliche Verbesserungsvorschläge eingereicht, die den Zweck haben, die Arbeit zu vereinfachen, Material zu sparen und Zeit zu gewinnen. Damit ist im sechsten Kriegsjahr eindeutig der Beweis erbracht, daß das betriebliche Vorschlagswesen kein Nachlassen kennt. Kürzlich wurde wieder 540 Leistungsträger das Leistungsbuch in Gegenwart des Leiters

des Reichsamtes für Leistungsertüchtigung, Berufszuehung und Betriebsführung, überreicht. Unter diesen Ausgezeichneten befinden sich 80 Gefolgschaftsmitglieder, die sich im Rahmen des Wettstreits der Betriebe durch ihren besonderen Einsatz hervorgetan haben. Ganz besondere Bedeutung erhielt dieser Akt der Ehrung jedoch durch die Hervorhebung von 25 Gaupreisträgern, die insgesamt 175 brauchbare Verbesserungsvorschläge abgegeben haben. Durch die Verwirklichung dieser Vorschläge sind Einsparungsmöglichkeiten gegeben worden, für die unter anderem die folgenden Ziffern sprechen mögen: 442 353 Arbeitsstunden, 2 400 000 Kilogramm Koks, 462 000 Kilogramm Stahl und 130 000 Kilowattstunden Strom.

Die Belade- und Entladefrist der Güterwagen ist noch immer die Auffassung vertreten, daß sich die Fristen für die Beladung und Entladung von Güterwagen durch Fliegeralarm ohne weiteres verlängern. Aus gegebener Veranlassung weisen deshalb die Deutschen Verkehrs-Nachrichten erneut darauf hin, daß diese Meinung durchaus irrig ist. Im Interesse eines beschleunigten Wagenumschlages müssen die Verkehrsströme auch bei einer durch Fliegeralarm verkürzten Ladefrist alles aufbieten, um die Wagen trotzdem noch rechtzeitig innerhalb der vorgesehenen Frist zu beladen und zu entladen.

aus ihr zum Lichte drängte, keuchte sie unaufhörlich, wie wahnwitzig, immer das eine:

»Ist er tot? Ist er tot?«  
Und als Jan verstört und stumm an das Lager trat, auf das man sie gebettet hatte, erkannte sie ihn nicht mehr. Der Jan, der Tausende hatte sterben sehen, wurde zum hilflosen Kinde, als er das lange, qualvolle Sterben seines Weibes sah. Als sie mit verzerrtem Munde endlich still lag, schlich er scheu aus dem Gemach wie ein Mörder, und als José Maria ihn umarmen wollte: »Armer Jan! Weib und Kind zugleich«, sah er ihn fremd an und lächelte verlegen.  
Am nächsten Tage war er aus Köln verschwunden.

Freund und Feind fragte:  
»Ist das der Werth, der gefährlich und verderblich, wie Satan selbst, in Hessen, Schwaben, am Rhein umherrast und an zwei, drei Orten zu gleicher Zeit ist? Werth? Wir glauben Werth zu kennen, aber jener fürchterliche, keine belebte Mann mit versteinertem Gesicht, der mit wenig tausend Mann allerorts durch dampfendes Blut jagt, ist nicht der Werth, den wir kennen. Trunk und Kampf, Kampf und Trunk ist sein Metier. Man sagt, er schläft im Sattel: Hinter ihm sinken erschöpfte Soldaten vom Gaul: er blickt sich nicht um. Der ewig ruheloze Satan ist in ihm gefahren, das ist's!«

Bernhard von Weimar, im Solde Frankreichs, überschritt den Rhein. Jan ließ ihn nicht weiter. Seine Leute standen einer gegen vier. Er stieß unaufhörlich wochenlang wie ein Stier gegen

die sechsfachen Schanzen von Wittenweier. Wenn Bernhard ihn verblutet glaubte, war er in der nächsten Nacht wieder da, wider als sonst. Der Weimarer, ungeduldig, daß das Jahr sich nicht neigte, schickte ihm einen schmeichelhaften Brief: »Komm zu mir herüber.« Er erhielt seinen Brief wieder, in Fetzen zerrissen, mit Kot besudelt. »An den deutschen Fürsten, der sein Land verrät.« Jan aber erneuerte seine rasenden Angriffe gegen die Schanzen und ließ ganze Kompanien tot vor den feuer-speienden Erdwällen.

Hier komme ich nicht herüber, dachte Bernhard, und die Wut über diese Schmach nagte an seinem Herzen. Er zog ab, und sofort war Jan wieder an den Schanzen, geschüttelt und zerrissen von dem unsinnigen Verlangen, zu töten oder getötet zu werden. Nacheinander stürmte er die sechs Schanzen, und was überlebte, jagte er mit Schimpf und Schande, weiße Stecken in der Hand, von dannen.

Bernhard eilte nach Süden und bedrohte von Rheinfelden her Bayern.

Jan war mit rasender Eile unten, ehe der Weimarer weiter vorrücken konnte. »Gebt mir Truppen, gebt mir den Oberbefehl!« ließ er in München bitten. Maximilian schickte seine Truppen, dafür aber einen neuen Oberbefehlshaber, den glatten Duca di Savelli. »Darf den Werth nicht zu mächtig werden lassen. Macht's sonst wie Wallenstein«, sagte Maximilian.

Aber nicht der Savelli gewann die Schlacht gegen Bernhard, sondern Jan. Aber Savelli und nicht Jan war's, der mit prählischen Briefen »Viktoria« durch Deutschland schrie, und der sich

gerauer Zeit praktiziert worden, so daß die jetzige Anordnung nur eine amtliche Bestätigung des schon bestehenden Zustandes bedeutet. Im Grunde genommen handelt es sich um eine Einschränkung des Kundendienstes, darüber sind sich die Versicherungsgesellschaften im Klaren. Diese Vereinfachungen werden leider auch die werbende Kraft der Versicherungsgesellschaften weiter schmälern. Die Kriegsverhältnisse sind aber leider stärker als unsere Wünsche an den Kundendienst, so daß wir uns schon mit diesen Vereinfachungsmaßnahmen abfinden müssen. Insbesondere hat sich jeder Versicherungsnehmer heute zu merken, daß er selbst auf die Termine der von ihm abgeschlossenen Versicherungen zu achten hat, damit er mit Zahlungen, Kündigungs- und anderen Terminen nicht in Verzug gerät.

## Die Trennungsentchädigung

Bei der Beurteilung der Voraussetzungen für die Gewährung von Versetzungsgeld, Abordnungsgeld und Trennungszulage muß nach einem Erlaß des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz darauf geachtet werden, daß nicht nur zum Schein eine Wohnung am bisherigen Beschäftigungsort aufrechterhalten wird, tatsächlich jedoch eine Übersiedlung der Familie zu dem neuen Beschäftigungsort stattgefunden hat. Ein solcher Scheinwohnsitz liegt z. B. dann vor, wenn aus der bisherigen Wohnung die Möbel ganz oder überwiegend in eine Unterkunft am neuen Beschäftigungsort übergeführt werden und hier ein eigener Hausstand begründet wird, mag es nun eine eigene oder möbliert gemietete Wohnung mit Kochgelegenheit sein. Wenn in solchen Fällen formal die Wohnung am alten Beschäftigungsort aufrechterhalten wird, so ist aus den Umständen zu schließen, daß tatsächlich die Aufrechterhaltung des Wohnsitzes am alten Beschäftigungsort nicht gewollt ist. Alsdann ist die Gewährung eines Trennungszuschlages unzulässig. In Grenzfällen soll gemäß dem Erlaß nach dem Grundsatz verfahren werden, daß dem Gefolgschaftsmitglied die alleinige Übernahme zusätzlicher Kosten für eine getrennte Haushaltsführung nur dann zuzumuten ist, wenn sich die doppelte Haushaltsführung aus persönlichen Gründen ergibt, daß jedoch dort eine Trennungsentchädigung zum Ausgleich der zusätzlichen Kosten am Platze ist, wo besondere Umstände vorliegen.

## Wenn der Mensch vor Kälte erstickt

Menschen und Tiere ertragen eine größere Kälte, wie man im allgemeinen annimmt. Würmer sind so widerstandsfähig gegen die Kälte, daß sie selbst nach einem Kältebad von 275 Grad wieder zum Leben erwachen. Auch Tiere, die steinhart frieren und scheinbar tot sind, werden wieder munter, wenn man sie auftaut, nur darf die Temperatur bei Fischen nicht unter 20, bei Fröschen nicht unter 28 und bei Molchen nicht unter 50 Grad gesunken sein. Schnecken überleben sogar 120 Grad unter Null ohne dauernden Schaden. Scheintote Fische können vorübergehend in Eisblöcke eingefroren sein, und Ringelnattern gefroren so hart, daß man sie wie Holzstübe auseinander brechen kann, im warmen Zimmer tauen sie jedoch wieder auf und leben. Fliegen, in Glasgefäßen eingeschlossen, deren Wände mit flüssiger Luft auf 100 Grad unter dem Gefrierpunkt abgekühlt wurden, zeigten denselben Vorgang. Sie lagen auf dem Boden des Gefäßes steif gefroren. Wurden sie dann mit kurzwelligen, hochfrequenten Strahlen erwärmt, so flogen sie bald wieder im Glase herum.

Die höheren Säugetiere und der Mensch bringen der Kälte nicht dieselbe Widerstandskraft entgegen. Die Wärmeregulation des menschlichen Körpers vollzieht sich im Großhirn, im sogenannten Streifenkörper. Dieses Organ sorgt für die Ausbalanzierung von Wärmeabgabe und Wärmeerzeugung. Die Mechanik hierfür ist einfach. Sinkt die Körpertemperatur, so wird die Verbrennungswärme im Körper erhöht, indem vom Streifenkörper angeregt, sich jede Hautader verengt. Durch diesen Vorgang vermindert sich die Wärmeabgabe. Aller-

## Sport und Turnen

### Beginn der Schmeisterschaften

Die Schmeisterschaften des Sportgaus Salzburg werden in den nordischen Wettbewerben am 14. Januar auf der Zistelalm entschieden. Am 4. Februar ist der Geiebergspitz Schauplatz eines Abfahrteslaufes und am 18. Februar wird auf der Strecke Geiebergspitz-Geisberg der Riesentorlauf um den »Salzburger Stier« durchgeführt.

### Seelische Bereitschaft

Einer der erfolgreichsten ungarischen Fußballspieler, Honvedleutnant Geza Toldi, wurde bei den schweren Kämpfen um Ungarns Freiheit verwundet und ist nach kurzem Genesungsurlaub zu seiner Truppe zurückgekehrt. Der reckenhafte und schußgewaltige Stürmer, der an 46 ungarischen Länderspielen teilnahm, erklärte kurz vor seiner Abreise einem PK-Berichter: In diesem Schicksalskampf reicht das sportliche Können und Training allein nicht aus, es kommt vielmehr auf die seelische Bereitschaft an, um in diesem Krieg als Soldat bestehen zu können.

In Wien besiegte Rapid die Mannschaft von Rotstern mit 8:1. Der FC Wien behielt über Helfort mit 6:2 die Oberhand.

Berlins Eishockeyzeit wurde mit einem Treffen zwischen Rot-Weiß und einer Jugendmannschaft eröffnet. Rot-Weiß siegte mit 8:2.

Das Silverstertreffen der Berliner Fußballer zwischen den Mannschaften von Ost und West endete 1:1 unentschieden. Am Neujahrstag kam es zu einer Begegnung zwischen Süd und Nord. Die Südelb siegte mit 4:0.

Sportliche Arbeit zwischen Spanien und Portugal. Zur Förderung und Pflege der sportlichen Beziehungen zwischen Spanien und Portugal ist ein ständiger spanisch-portugiesischer Ausschuss gebildet worden, der sich aus Vertretern der portugiesischen Generaldirektion für Körperertüchtigung und der Nationaldelegation der spanischen Falange zusammensetzt. Der Vertreter Spaniens ist der Leiter der spanischen Sportverbände Quilermo Hildebrand Uraln und der portugiesische Delegierte der Sportinspektor Dr. Salazar Carreira. Die Besprechungen werden abwechselnd in Madrid und Lissabon unter Vorsitz des spanischen Sportführers General Moscardo und des portugiesischen Generaldirektors stattfinden.

dingt schützt dieser Mechanismus den Körper nur bis zu einem gewissen Grad. Der Blutkreislauf spielt hierbei eine bedeutende Rolle. Nach Infektionskrankheiten, die den Kreislauf ungunstig beeinflussen, kommt es zu besonders zahlreichen Erfrierungen. In der gleichen Weise wirken Hunger, große körperliche und seelische Anstrengungen. Bei starker bedrohlicher Kälteeinwirkung stellt sich Hunger ein, da der Körper Wärme durch eine größere Verbrennung von Nahrungsmitteln erzeugen will. Deswegen werden alle Reserven an Fett, Kohlenhydrat- und Kohlenhydraten angegriffen.

Bei weiter einwirkender Kälte beginnen die Erythrozyten, die roten Blutkörperchen, zu zerfallen, indem sie den roten Blutfarbstoff an das Blutserum abgeben. Die roten Blutkörperchen vermitteln aber den Sauerstofftransport im Körper. Bei ihrem Zerfall tritt demnach eine starke Verminderung der Verbrennungsmöglichkeit ein, infolgedessen steigt der Kohlensäuregehalt des Blutes. Kohlenäure lähmt wiederum die Gehirnzentren, die die Herzstätigkeit und Atmung regeln. Der Mensch wird matt und apathisch und erstickt schließlich.

Während man bei der Verbrennung das dicht neben den verbrannten Stellen liegende Gewebe nur wenig verändert findet, verhält es sich bei der Erfrierung anders. Langdauernde Blutkreislaufstörungen, blaue Schwellungen oder Muskelschäden sind oftmals weit fort vom eigentlichen Kälteschadenbereich noch anzutreffen. Die moderne Erfrierungsbehandlung bleibt darum vorwiegend auf die Kreislaufbeeinflussung eingestellt.

## JAN VON WERTH

Ein Reiterroman von Franz Herwig  
Abdrucksrechte: Verlag Schwingenstein, München 50. Fortsetzung

»Du — Freund — Hundstott — tanz mit mir!«  
Fürstenberg wurde blaurot im Gesicht und zog. Die Musik brach plötzlich ab. Jan hörte nicht den leisen Schrei aus weiblichem Mund von der Galerie her und nicht den dumpfen Fall.

»Die Musik soll spielen!« rief er. »Wir wollen tanzen. Einen langsamen Schleifer!«  
Und während die Musiker gehorsam wieder anfangen zu fiedeln und zu blasen, begann Jans Gesicht zu strahlen. Und zu dem Takte des Schleifers — Humtata-Humtata — tanzte er, wohlbeliebt, wie er war, langsam mit stampfenden Stiefeln um seinen Gegner herum, zwang ihn in der lächerlichen Weise, sich zu drehen und zu wenden, so daß sich die Gäste mit »Bravos« die Kehlen heiser schrien, und walzte und stampfte bis zu dem letzten Takte des Schleifers, da hatte Fürstenberg den tödlichen Stich, und Jan wischte sich mit dem Rockärmel den Schweiß vom Gesicht.

Indessen standen zwei Mägdle ratlos neben der wimmernden Griet, die heimlich, um ihren Jan gefiebert zu sehen, auf die Galerie geschlichen war, und die der Schreck, als die Degen aus den Scheiden zischten, zu Boden geworfen hatte.

Mitten in den Schmerzen, unter denen ein junges Leben sich vorzeitig

vorn —! Schwedische Kürassiere ritten an. Jan packte den Degen. Fünf, sechs baumlange Kerle von Reitern hieben auf ihn ein. Jetzt war's aus.

Da rief ein junger Musketier, verwundet, unter den Füßen der Gaiule:

»Quartier für den General!«

Jan stach den nächsten Reiter vom Gaul. Ein hoher Offizier sprang aus dem Sattel: »Ergebt Euch, Werth!« und nahm ihm den sinkenden Degen aus der erlahmenden Faust. Er war gefangen.

Über das Schlachtfeld brauste der alte Choral: »Ein feste Burg ist unser Gott!«, als Jan ins schwedische Lager kam. Dort war schon der Duca di Savelli und lachte, als er Jan sah:

»Hat's Euch auch erwischt, Herr Bruder?«

»Mit Eurer Hilfe!« schrie Jan. »Hättet Ihr auf den Krieg aufgepaßt anstatt auf Vergnügen, ich stünd' nicht hier.«

»Ihr hättet warten sollen, bis ich heran war!«

Jan brach in ein wildes Gelächter aus. »Warten? Ja, warten! Das alte Lied! Ihr habt immer gewartet, alle miteinander, ihr Herren, gewartet, sechzehn Jahr gewartet!«

»Bravos!« rief plötzlich eine laute Stimme. Bernhard von Weimar war herangetreten. »Bravo, Herren! Macht's doch mit den Würfeln aus, wer im Rechte ist!«

Jan fuhr herum: »Läß' ich tot bei meinen braven Soldaten, daß ich Euch nicht zu sehen brauchte.«

Bernhard wurde aschfahl. »Ich werde Euch«, sagte er, und seine Lippen bebten vor Zorn, »ich werde Euch nach Paris schicken, damit Ihr Umgang lernt.«

# DAS EICHKÄTZCHEN

Von Adam Müller-Guttenbrunn

heit schenken. Ohne Bedenken sagten sie ja. Sie waren sogar erfreut über diesen Vorschlag. Erstens gab es jetzt wieder Schmetterlinge, Käfer, Laubfrosche und anderes Getier, und dann hätten sie gar zu gern gesehen, welchen Gebrauch Hansi von seiner Freiheit machen würde.

So wurde denn sein Türchen eines Morgens geöffnet, und er mochte wandern, wohin er wollte. Hansi war trotz seiner langen Gefangenschaft so gesund, daß er sich nicht anrühren ließ, ohne zu kratzen und zu beißen. Er fuhr stets entsetzt in seine Trommel, wenn man nach ihm griff. Dort glaubte er davon zuklammern. Und ohne Dank ging er jetzt von dannen. Im Nu war er in der buschigen Krone einer Kugelakazie, von da glitt er wie eine Schlange hinüber auf den Heckenzaun, der unseren Garten umgab, und fort war er. Die Kinder hatten sich das offenbar anders vorgestellt und blickten jetzt ziemlich verdutzt auf das leere Haus. Der Kleinste hatte sogar Tränen in den Augen. Als man ihm aber vorstellte, wie glücklich das Tier sein würde, gab er sich zufrieden. Die Tür des Käfigs ließ er offen. Er hoffte auf eine Wiederkehr Hansis.

Am nächsten Nachmittag, als wir bei der Jause (Nachmittagskaffee) saßen, raschelte es plötzlich in dem Heckenzaun. Und auf einmal leuchtete es auf in dem Gebüsch. Hansi wogelte sich auf einem dünnen Zweig und äugelte zu uns herüber. Ein allgemeiner Freudenschrei. Das Tier erschien so sehr, daß es die Flucht ergriff. Aber nach einer Weile kam Hansi wieder. Und jetzt warfen ihm die Kinder Haselnüsse zu und alles, was er sonst gern fraß. So klug, danach zu hechen oder diese Gaben auf der Erde zu suchen, war er aber nicht. Er saß ruhig da und äugte uns an. »Vielleicht hat der Hansi Hun-

ger. Der Jüngste wollte sich ihm, mit einer Nuß in der Hand, nähern. Huch? Und der schlanke Leib glitt zwischen den dichten Zweigen des Gebüsches raschelnd von dannen.

Genau zur selben Stunde des nächsten Tages kam Hansi wieder. Was tun? Wir hatten ein langes spanisches Rohr von einem Abstauber, das an einem Ende gespalten war. Dies holte ich behutsam,

Kinder den Gärtner täglich befragten und nach dem Tiere suchten, da gestand er ihnen, daß er es auf Wunsch des Hausherrn gefangen und in den Wald getragen habe. Sie waren zuerst untröstlich, gaben sich aber schließlich zufrieden.

Er hatte ihnen jedoch nicht die Wahrheit gesagt. Er schossen hatte er den Hansi, weil sein Brothet den Schaden fürchtete, den das Tierchen machen könnte. Mir gestand er die Tat heimlich und bat vielmals um Entschuldigung. Es sei ihm hart genug geworden.

Ich habe das Grausame dieser Handlungsweise lange nicht verwunden und den Kindern jahrelang nichts davon gesagt. Sie haben Hansi heute noch nicht vergessen. So oft ein Eichhörnchen in unseren Nubäumen raschelt, müssen wir jenes liebes Tieres gedenken, und nie hebt einer meiner Bubben sein Flaubertgewehr gegen einen der kleinen Räuber.

## Vom Breitöpfchen

Ein Schwank aus den Flämischen von Oskar Dähnardt

Es war einmal ein Mann und eine Frau, die wußten eines Abends nicht, was sie essen sollten. Endlich sprach der Mann: »Frau, laß uns Brei essen!« — »Nein!«, sprach die Frau, »dann müßte ich morgen das Breitöpfchen spülen, und das tue ich nicht.« — »Ich tue das auch nicht!«, sprach der Mann, und da zankten sie sich, wer das Breitöpfchen spülen müßte; endlich kamen sie überein: der sollte es spülen, der zuerst sprechen würde.

Da aßen sie den Brei und gingen schlafen, und am andern Morgen sprach keiner von ihnen vom Aufstehen. Es wurde sieben Uhr, acht Uhr und gar zwölf Uhr, und sie lagen alle zwei noch immer im Bett. Die Nachbarn fanden das wunderbarlich und sprachen untereinander: »Es sind gewiß Räuber gekommen und haben die zwei ermordet!« und sie brachen die Tür auf und kamen in die Schlafkammer und riefen, sie sollten doch aufstehen, aber sie kriegten keine Antwort. Da

sagte einer der Nachbarn: »Wart, wir wollen den Pastor holen, dann können sie beichten.« Der Pastor kam, aber die zwei wollten nicht beichten, waren still wie die Mäuschen. Da ging der Pastor nach Haus, und die zwei blieben liegen bis zum Abend und sprachen kein Sterbenswörtchen. Da kam der Pastor wieder und fragte: »Haben sie noch nachts gesprochen?« — »Nein!«, erwiderten die Nachbarn. »Dann bleibt hier und pflegt sie!« sprach der Pastor. »Ja wer soll uns aber dafür bezahlen?« fragten die Nachbarn, und der Pastor antwortete: »Ihr werdet schon bezahlt werden: da hängt noch ein guter Weibermantel an der Wand, nehmt der und macht euch bezahlt.« Da schoß das Weib in Wut und schrie: »Was, Ihr wollt meinen Mantel nehmen? Nehmt was Euer ist, aber lasset anderen Leuten ihre Sachen!« — »Aha!«, sprach der Mann, »nun geh und spüle das Breitöpfchen!« und so mußte das Weib das Breitöpfchen spülen.

## Mein Vaterland

Treue Liebe bis zum Grabe schwör' ich dir mit Herz und Hand; was ich bin und was ich habe, dank' ich dir, mein Vaterland!

Nicht in Worten nur und Liedern ist mein Herz zum Dank bereit; mit der Tat will ich's erwidern dir in Not, in Kampf und Streit.

In der Freude wie im Leide ruft ich's Freund und Feind zu: »Ewig sind vereint wir beide, und mein Trost, mein Glück bist du.«

Treue Liebe bis zum Grabe schwör' ich dir mit Herz und Hand; was ich bin und was ich habe, dank' ich dir, mein Vaterland!

Helmut Hofmann von Falkenberg

kleinste eine Nuß in dem Spalt war, während die Kinder dem Tiere die zärtlichsten Kosennamen surieten, schob ich das Rohr mit der Nuß ihm immer näher. Plötzlich hatte Hansi sie vor der Nase und griff danach. Er saß aufrecht in dem Buschwerk, hielt die Nuß mit den beiden Vorderpfötchen und knackte sie gierig auf mit den spitzen Zähnen. Der Schwefel wedelte vergnügt. Und es kam eine zweite, eine dritte Nuß. Die letzte steckte Hansi in den Mund und verschwand.

Und so kam das Tier jeden Tag um selben Minute. Sein Zeitgefühl war erstaunlich. Sobald wir um fünf Uhr bei der Jause saßen, war Hansi da. Die Kinder aber fütterten ihn auf dieselbe Weise, wie ich es am ersten Tage tat. Er nahm Zucker, Nüsse, was man ihm gab. Eine Annäherung aber duldet er nicht. Gefangen wollte er nicht werden. Wozu auch? Er gehörte uns und war doch frei. Die Kinder liebten das Tier jetzt mehr als früher, denn sie meinten, daß Hansi diese Zuneigung erwidere, daß er sich zu uns gehörig fühle. Denn sonst käme er doch nicht.

Eines Tages hatten wir den Besuch des Eigentümers der Villa, die wir bewohnten, erhalten. Er inspizierte in Gemeinschaft mit dem Gärtner und Hausbesorger den ganzen Garten. Märsch und wortkarg ging er umher, ein Leberleiden quälte ihn, und er war bald gelb im Gesicht und bald grau. Jetzt wurde er Zeuge unserer Jausenidylle. Der Arme! Er verzog keine Mieme, es mochte die Tiere nicht und als Hansi fort war, sagte er trocken: »Das Biest wird den Garten ruinieren.«

Einige Tage nach diesem Besuche des Hausherrn blieb Hansi aus und kam nicht wieder. Niemals wieder. Als die

## Allerlei vom Heiraten

In Ungarn darf der Mann mit 18, das Mädchen mit 16 Jahren die Ehe eingehen. In Spanien ist es mit 14 dem Jüngling erlaubt, die 12 Jahre zählende Jungfrau heimzuführen. In Frankreich dagegen muß »sie« 15 und »er« 16 Jahre alt sein. In Griechenland und in Portugal braucht »er« nur 14 und die Maid 16 Jahre zu zählen. In der Schweiz müssen je nach den Kantonen die Männer 18, die Mädchen 14 bis 17 Jahre alt sein und in Italien 18 bzw. 15 Jahre.

In Guatemala bedienen sich heiratslustige Männer eines Heiratsvermittlers von besonderer Eigenart. Wenn dort ein junger Mann in ein Mädchen verliebt ist, so klingelt er an der Tür des Hauses, in dem die Angebetete wohnt, und bittet um Feuer, seine Zigarre anzuzünden. Dieser erste Schritt macht die Eltern nur aufmerksam. Aber wenn er sich zum zweitenmal unter dem Vorwand des Feuerforderns meldet, dann wissen sie, woran sie sind und treffen ihre Maßregeln, um bei dem dritten entscheidenden Versuch den entsprechenden Bescheid — je nachdem ihre Erkundigungen lauten — geben zu können. Dieser dritte Versuch erfolgt gewöhnlich sehr bald nach dem zweiten. Ist der Freier nicht angenehm, so wird ihm das Feuer ab — und die Tür vor der Nase zugeschlagen. Es ist das ein Korb in bester Form. Ist aber der Werber willkommen, so wird ihm artig Feuer gereicht, er zündet seine Zigarre an und tritt ins Haus, wo ihn die Familie empfängt. Jetzt kommt es zur Erklärung, das Mädchen tritt ihm entgegen und sie reichen sich die Hände. Hat er dann seine Zigarre

ausgeraucht, so wird ihm die nächste von seiner Braut gereicht und sie gibt ihm auch das Feuer dazu.

Fünf Millionen Mark für ein Gramm Orchideensamen. Nicht vielen wird bekannt sein, daß oft Vermögen für ein paar Samenkörner ausgegeben werden. Ein einziges Gramm Begoniensamen kostet etwa 60 Mark. Die kostbaren Samenstäubchen werden mit der Apothekerrauche abgewogen, und man muß sich hüthen, dabei zu niesen oder zu husten, es würden sofort ein paar hundert Mark in die Luft fliegen. Neuzüchtungen erreichen immer besonders hohe Preise. So hat man schon für ein paar Tulpenzwiebeln einer holländischen Züchtung 6 000 Mark angelegt. Aber das sind noch ganz bescheidene Beträge gegenüber den Summen, die für Samen seltener Orchideen und Kakteen ausgegeben wurden. Große Gärtnereien und Samenhandlungen rüsten sogar eigene Expeditionen aus, um seltene Pflanzen dieser Art zu sammeln. Mit unendlichen Schwierigkeiten werden diese Erlesenheiten entdeckt und in die Kulturwelt gebracht. Dabei ist es nicht damit getan, daß man dem Urwald seine Orchideenblütenwunder enttreibt, den Samen birgt und ihn etwa nach Europa bringt. In der Regel müssen sich lange Zuchtversuche anschließen, bis es gelingt, die Pflanze auch unter anderen Verhältnissen zur Entwicklung und zum Blühen zu bringen. Eine Orchideenart hält wohl den Weltrekord im Samenpreis. Sie hat selbst das kostbare Radium an Geldeswert übertroffen. Nicht weniger als fünf Millionen Mark wurden für ein Gramm ihres begehrten Samens bezahlt.

## 50 oder 130 Pulsschläge?

Herztätigkeit auch auf dem Fußrücken meßbar

»Puls« kommt vom lateinischen »pulsus« und bedeutet »Schlag«. Das Herz pumpt das Blut unter rhythmischen Stößen, den Herzschlägen, in die Schlagadern, und überall dort, wo diese auf der harten Unterlage eines Knochens ziemlich dicht unter der Haut liegen, wird der Pulsschlag von außen fühlbar. Das ist durchaus nicht nur an der Daumenseite des Handgelenke der Fall. Den Puls kann man auch an den Schläfen kontrollieren, an den Halsseiten und am Fußrücken. Während der Laie im allgemeinen nur die Pulsschläge zählt, um dadurch Rückschlüsse auf die normale oder unregelmäßige Tätigkeit des Herzens zu schließen, fühlt die Hand des Arztes noch manche andere Eigenschaft heraus: der Puls kann gespannt oder weich oder voll sein und gibt dadurch Aufschluß über den Zustand der Blutgefäße und des Kreislaufes. Der Puls, dessen Schlag den Herzschlag widerspiegelt, zeigt auch, ob das Herz gleichmäßig arbeitet oder ob sein Rhythmus gestört ist. Und endlich geht es um die Zahl der Pulsschläge.

Der Pulsschlag des Menschen erreicht in jedem Lebensalter eine andere Zahl. Am höchsten liegt er in der Jugend. Das Säuglingsherz schlägt in der Minute 130 mal. Dann sinkt die Zahl der Pulsschläge allmählich ab, bis sie beim er-

wachsenen Menschen 60 bis 80 in der Ruhe beträgt. Diese »normale« Schlagzahl des Herzens unterliegt aber auch beim gesunden Menschen bestimmtem Schwankungen, die schon im Laufe eines Tages spürbar werden. Nachts ist die Zahl der Herzschläge am geringsten, bis nach dem Mittagessen steigt sie an und sinkt dann langsam wieder ab. Bei Hunger und Kälte verlangsamt sich der Puls. Ein gutes Beispiel dafür bieten bei den Tieren die Winterschläfer, denn bei dem Säugetieren liegen die Verhältnisse ähnlich wie beim Menschen. Das winterschläfende Tier nimmt keine Nahrung zu sich, während des Schlafes wird die Körpertemperatur stark herabgesetzt und der Herzschlag verlangsamt sich ebenfalls so sehr, daß das Herz mancher schlafender Tiere nur zwei bis dreimal in der Minute schlägt.

### BEFEHL-TEATRE

Für Jugend nicht zuzulassen. Für Jugend unter 14 nicht zugelassen. Burgkino. Unser Neujahrprogramm, »Die Feuerzangenbowle« mit Heinz Rühmann, Karin Himboldt, Hilde Sessak, Erich Pontow in humorvollen und lustigen Erinnerungen an die Schulzeit. Am 2. und 3. Jan. 1945 um 12.45 Uhr: »Die Nacht in Venedig« mit Helmut Lutz, Marie Heuberger, Lissi Waldmüller, Harald Paulsen. Metropoli-Lichtspiele. Musik in Salzburg mit Willy Birgel. Lustig! Lustig! Lustig! Lustig!

### AMTL. BEKANNMACHUNGEN

Der Oberbürgermeister der Stadt Marburg a. d. Drau. Rechtsamt: Dornplatz 11-1. Schulamt: Emil-Gugelstraße 1. Wohnungsamt: Girsamgasse 1. Liegenschaftsamt: Hauptstraße 7 (Städt. Bauhof). Bestatigungsamt: Kernstockgasse 2 (Städt. Betrieb). Bezirksdienststelle Leitersberg: Mellingerberg 6 (Gasthaus Gruber). Die Kartenstelle 1 befindet sich wieder wie vorher in der Teichhofstraße 26 Marburg, den 29. Dezember 1944.

### FAMILIENANZEIGEN

Die Geburt ihres ersten Kindes zeigen an: SA-Sturmführer Josef Schäfer, derzeit Wehrmacht, und Frau Anna, geb. Herwart, Marburg-Drau, Brahmengasse 11. HELMUTH-JOSEF 13. 12. 1944. Unser lieber, sonniger Junge. Erich Brunflücker, Pohnjunker und Oberjäger kommt nie wieder! Er fand am 9. November 1944 im Südosten im 20. Lebensjahr den Heldentod. Er war unser alles Glück! Pragerhof, am 30. Dez. 1944.

In tiefstem Schmerz geben wir die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn und Bruder **Josef Kure** Obergefreiter im Alter von 21 Jahren bei dem Kämpfen an der Nordostfront am 11. Oktober 1944 gefallen ist. Das beste Herz hat aufgehört zu schlagen. Zellnitz-Drau, Hellenstein b. Cillil. 10. Dezember 1944.

In tiefer Trauer: Anton und Marie Karo, Eltern; Hedwig u. Bernardine, Schwestern; Karl und Ludewig, dz. im Felde; Brüder: August Pauer, Onkel: Albin, Tante: Josef, Frau u. Silvia, Cousinen: Josefine Hip, Tante: Josef, Alois, Ernst, Sigismund, Cousins und Cousinen, und alle übrigen Verwandten.

Schmerzfüllt geben wir die traurige Nachricht, daß unsere liebe gute Schwester, Schwägerin und Tante, Großtante, Frau **Toni Draxler** am 18. Dezember 1944, nach kurzem Leiden unverwundet im 71. Lebensjahr verschieden ist. Hohenamthausen, Cillil, am 27. Dezember 1944. Die tieftrauernden: Johannes Wiedner, Schwestern: Friedrich, Bruder, und alle übrigen Verwandten.

### GESCHÄFTSANZEIGEN

Wegen interner Arbeiten ist mein Engros- und Detailgeschäft vom 2. bis inkl. 6. Januar 1945 geschlossen. Adalbert Opat, Brauwaisendrocker, Marburg-Drau, Teichhofstraße 39. Wegen interner am 2. und 3. Januar 1945 geschlossen. Schwab, Aronjak, Scheitersberg & Co., Großandl, Pottau, 4307. Die Volkshilfe steht Dir bei, we immer auch Dein Wohnort sei. Beachte jedoch: Zuständig bleibt immer die Geschäftsstelle beim Heimatsort. Stelle für wichtige Anfragen. Überweise Dir Beiträge möglichst bis zum Ende des Jahres im voraus auf das Postcheckkonto Deiner Heimatsgeschäftsstelle. — Volkshilfe — Versicherungsamt Marburg. VOR 70 JAHREN erzeugte der deutsche Chemiker Dr. Friedrich von Heyden zum erstenmal in der Geschichte ein solches synthetisches Salicylsäure, industriell herstellbar und synthetisches »Heiden«-Arzneimittel das unentbehrliche Rüstzeug des Arztes im Kampf um die Gesundheit des deutschen Volkes. 3972. UNTERS NEHMUNGEN werden seit 25 Jahren hergestellt und in vielen Kulturländern von der Ärzteschaft verwendet. Chemische Fabrik Kriehausen. Bad Frankenhausen (Kyth). 20 JAHRE WÜSTENROT! Zehntausende Familien verdanken Wüstenrot ihr Eigenheim, viele tausende Ostbürger sparen bei Wüstenrot auf ein Vermögen mittels Sparbriefe oder Vermögensbuch. Zehntausende in den Friedensjahren sind die Neubauschlüsse von Bauparlamenten, Sparbriefen und Vermögensbüchern. Prospekt an kostenlos von der ältesten und größten Baugesellschaft der Ostmark G. & F. Wüstenrot, Baugesellschaft Marburg, Schillerstraße 6.

**KLEINER ANZEIGER** ZU VERKAUFEN. Junge Schönerheide verkauft »Unio« Gesellschaft, Marburg-Landweg, 23. 8992-3. Zu verkaufen ein Bett mit Einziehbett und Matratze, ein Nachtschrank, ein Kleiderschrank, ein Tisch zwei Sesseln, ein Waschbecken 300 RM Otl. Teichhofstraße 29-11. 8994-3. Kleiner, hübscher, 3 Monate alt, kastanjenfarbener, gut erzogener, zuverlässiger, ruhiger Hund, abzugeben. Zuschriften Prienzahe, Peggau. 4289-9. Großer Pfeifler 60 RM zu verkaufen. Triesterstraße 89-1. 8992-3.

Eine prachtvolle Ukraine-Spezial-Sammlung zu verkaufen. Ausstellungsobjekt. Jede Marke geprüft. Zuschriften unter »12.000 RM« an die M. Z. 8923-3. Tausend große Weiskind um 150 RM abzusetzen. Cillil—Spatenord 12-3. Auto-Frostschuttmittel Mobal erhalten sie bei der Großhandels-Gesellschaft Maurer, Cillil, Wobauplatz. 451-3. **ZU KAUFEN GESUCHT** Suche gut erhaltene Wintermantel (mit)braun) dringend zu kaufen. Anträge Kostenlos! Henschitz & P. Lärnrich bei Windischschloß. 8851-4. Gutes Klavier, auch Statufuß, zu kaufen gesucht. Zuschriften an Frau, Marburg-Drau, Bismarckstraße 16-84. 8856-4. Suche Briefmarkensammlung sowie Einzelstücke, alte Briefe aus Nachlass ausw. zu kaufen. Zuschriften unter »Dringend 9922« an die M. Z. 8922-4. Kaufe oder tausche gut erhaltene Liebkinderwagen. Zuschr unter »Landwirt« an die M. Z. Cillil. 1-4. Suche für Pfriedestahl zehn Stück schweißfesten Stahl, teilweise geschweißte, eventuelle andere brauchbare Stahlinventar. Schloß Pragerhof, Post Pragerhof. 4. **STELLENGESUCHE** Suche eine Lehrstelle bei einem Mechaniker oder Elektrotechniker. —5. **OFFENE STELLEN** Die Gleitstellung von Arbeitstraktoren ist die Zertifikation des zuständigen Arbeitsamtes gebunden. Braue, ehrliche Hausmalerarbeiten zu einem Ringhaus mit sofortigen Eintritt gesucht. Die freie Wohnung besteht aus einem großen Zimmer, Vorkammer und Küche mit Nebenräumen, außerdem natürliche Entlohnung, Vorzustellung Reduktion 10 von 6 bis 10 Uhr vormittags oder 2 bis 5 Uhr nachmittags. 8916-6. Meister oder tüchtiger Reparaturmechaniker für Lebensmittelbetrieb mit umfangreichen Maschinenanlagen für ständige oder Krisenarbeiten gesucht. Anbote unter »Lebensmittelindustrie 111« an die Verwaltung der M. Z. 8916-6. Vertreter oder Vertreterin nebenberuflich gesucht in allen größeren Orten der Unterelbsaare bis Badensberg und Lehnitz. Gute Bezahlung. Anfragen am Postfach 132, Marburg-Drau. 8954-8. Reisevermittlung (Küchenchef) erstklassig wird per sofort gesucht. Zuschriften an die M. Z. 8996-6. Perfekte Solen-Kontakten dringend gesucht. Vertriebsstelle Marburger Zeitsung, Burggasse 2 (Burgart). 8998-9. Verlässliche Hausfrau für Küchenarbeiten gesucht. Aarweg, Cafe Rathaus. 8992-4.

### ZU VERMIETEN

Platzweise abzugeben. Ferry Peltz, Reiserstraße 14-1. 8776-7. Kräftiger Lehrling mit entsprechender Vorbildung wird mit 1. Jan. 1945 im Kaufhaus Alois Preaz in Rohlfisch aufgenommen. 4289-6. **ZU VERMIETEN** Platinen teilweise abzugeben. Ferry Peltz, Reiserstraße 14-1. 8776-7. **KORRESPONDENZ** Möchte gerne mit netter Briefmarkensammlung tauschen. Gedanken- und Markenaustausch bekannt werden Zuschr. unter »Markenliebhaber« an die M. Z. 8924-11.

### HEIRAT

Einfacher Arbeiter sucht Witwe oder geschiedene Frau größerer Statur, mit Alter, mit Wohnung in Umgebung Cillil. Zuschriften unter »Neujahr« an die M. Z. Cillil. 3-12. Welcher Mann möchte eine treue Frau kennenlernen? Bin schuldlos geschieden und 41 Jahre alt. Zuschriften an die M. Z. unter »Treue Frau«. 8993-12.

### FUNDE UND VERLUSTE

Achtung! Gute Belohnung erhält derjenige, welcher meinen Sohn, Supanz Karl, geb. 20. Okt. 1933 in Cillil überblickt 17. findet. Vom 18. Dez. 1944 ist er vermisst. Angezogen in braune Mütze, braune Jacke, schwarze Hitler-Jugend-Hosen und schwarze Lederschuhe. Am rechten Auge hat er ein Kennzeichen. Supanz, Cillil, Oberkötze Nr. 17. —13. Braune Aktentasche verloren! Am 20. Dez. wurde auf der Straße Girsamgasse eine braune Aktentasche aus dem Auto verloren. Inhalt: Dokumente. Der ehrliche Finder wird gegen hohe Belohnung gebeten, dieselbe bei der Firma H. O. Lettner 4 S. H. Marburg-Drau, Schloßgasse 23, abzugeben, zumeist direkt wird gegeben, die Dokumente zurückzugeben. 8834-13. Die Frau, welche am 30. Dez. 1944 vor der Scheidungsverhandlung die Burgplatz, einen grauen Lederhandschuh, Pfändling, mit Hasentail gefüttert, gefunden hat, wird gebeten, denselben gegen sehr gute Belohnung in der Bäckerei Verkaufsstelle abzugeben. 2-13. **VERSCHIEDENES** Gut erhaltenen Fotoapparat 4,5x8 ohne Film, tauche oder beide gegen Grammophon mit Platten. —14.

### Kinderfahrzeuge

tadellos, geg. Herrensportkappe. Perlkoststraße 9 Tür 2. 8957-14. 8915-6. Tausch gut erhaltenen Damenrad gegen braune Damenstiefel. Gr. 39. Anfr. Pettau, Herrensstraße 14-1. 4302-14. Damenwintermantel, tadellos, oder Armständer geben für Kindersportwagen. Schnabel, Custozagasse 40. 8947-14. Zwei Stoppkappen, tadellos, tauche i. e. teiltzeitliche Ehebettmatten an die M. Z. 8924-11.

### Tausche

tadellose braune Damenstiefel Nr. 38 gegen gleichwertige Damenstiefel Nr. 39 oder 40. Schillerstraße 22-1. 8912-14. Jäger-Winterstiefel, gut erhalten, tauche gegen Rundfunkempfänger. — Karl Krüger, Brahmengasse 11-11. 8928-14. Suche Sachverständigen für Schadenbewertung. Anträge unter »Feststellung des Wertes« an die M. Z. 8833-14.

### Sachverständige

Suche Sachverständigen für Schadenbewertung. Anträge unter »Feststellung des Wertes« an die M. Z. 8833-14. Sachverständige gesucht. Gute dafür. Dame, Cillil, Burggasse 34-11. 8912-14. Gut erhaltenes Bett mit für Goldener oder Stiefel Nr. 39 zu tauschen gesucht. Anfr. Drauweiler, Dammgasse Nr. 48. 1-14. **Seid immer luftschutzbereit!**

### Die Robienkauer-Garde

Mein Freund, Dir sei's hiermit gesagt — die Robienkauer-Garde trägt — versteht sich — Dich zu umgeben — drum laß Dich dringend vor ihr warnen — spar Kohle, Licht und Azelei! — dann ist's mit ihrer Macht vorbei! — Fühlst Du geschmeichelt Dich wohl — dann, Freund, spar auch das CHINOSOL — doch wenn krankt Dein Nachbar — so — so auch Du geföhrt hast — dann ist es Zeit, denn schütz Dich wohl — und gurgle brav mit Dich wohl — und gurgle brav mit Dich wohl — CHINOSOL.

### Wichtiges Schriftgut

von Zerstörung sich lösen! Die Erhaltung hat garantiert, dass Schriftstücke, die in Deutschland von der Einwirkung von Wasser oder Hitze ausgesetzt waren, oder auch gebrochen sind, sowie alle mit Kugelschreiber angelegten Aufzeichnungen, wieder in die wichtige Erzeugnisse von TRADITION-Kopierstoff

### 2 Vorteile in einem!

Schütze gleichzeitig mit der Cerecom Treckenbohle auch Mehl in die Beistrommel. Denn bleibt Deine Saat vor Getreidekrankheiten & Vogelschaden bewahrt. So erntest Du Landesmann gesunde, volle Ernten. »Cerecom« L.G. FAGGINDUSTRIE AG. WILHELM-BUSCH-STRASSE 10. LEVERKUSEN

### Heimliche Rundschen

#### Der Neujahrgruss

In einigen Wochen werden es zwei Jahre, daß er von uns zog, um seinen Platz vor dem Katheder mit dem grauen Rock des deutschen Soldaten zu tauschen. Zwei Jahre sind eine lange Zeit, besonders, wenn man in diesen Monaten immer deutlicher fühlt, daß ein Kamerad an der Seite fehlt. Ein Freund, mit dem du viele schöne Stunden verbracht hast und mit dem man manche gemeinsame Arbeit schuf.

Unser Beruf brachte uns näher. Es ging kaum eine größere Arbeit aus unseren Händen, bevor sie nicht gegenseitig gesehen wurde. Ein Lob oder Tadel aus Freundschaft ist eine der besten Schulen und so kam es auch, daß wir zu Freunden wurden und viele Stunden unserer Freizeit gemeinsam verlebten.

Nun werden es bereits achtundvierzig Monate, daß er Soldat ist. Wie er auch an seiner zivilen Arbeitsstätte pflichtbewußt bis zum letzten war, verkörperte er auch als Grenadier die Kameradschaft und Verlässlichkeit im wahrsten Sinne des Wortes. Seine Briefe und Karten waren voll des Glaubens und der Liebe zu seinen Waffenbrüdern. Da kam unerwartet die Nachricht, daß er vermißt sei. Seine Frau, die ihm stets eine treue Gefährtin war, nahm diese Botschaft stark auf, wie es nur eine deutsche Frau vermag. Seit damals fehlte jede weitere Nachricht.

Am Neujahrstag jedoch traf ein Brief von der Einheit ein, der der Vermißte angehörte. Ein Oberleutnant als Kompaniechef schreibt der tapferen Frau: „Zu Weihnachten gedenkt die Kompanie in Dankbarkeit ihres vermißten Kameraden O.K. und wünscht Ihnen eine gesundes neues Jahr! Im Feide, Weihnachten 1944.“ — Welch große Freude können doch oft wenige Worte auslösen! Die Tränen, mit denen die getroffene Frau diese Zeilen las, galten sowohl ihrem Schicksal als auch der Freude und dem Stolz, mit denen sie die unzertrennliche Kameradschaft der Männer an der Front untereinander miterlebte. Es war für sie bestimmt der schönste Neujahrgruß.

Norbert Jeglitsch

**Drillings in Windischfeistritz.** Eine besondere Weihnachtsfreude wurde dem Winzersehepaar Josef und Margarethe Fritz beschieden, schenkte doch Frau Fritz am 26. Dezember gesunden Drillings das Leben, und zwar zwei Knaben (Josef und Johann) und einem Mädchen (Stefanie).

**Diebstahl oder Kriegssachschaden.** Immer wieder taucht auch bei uns die Frage auf, wie weit bei dem Abhandlungskommen von Eigentum in unseren Tagen Diebstahl oder Kriegssachschaden in Frage kommt. Mit dieser Frage hatte sich kürzlich ein Gericht zu beschäftigen. Ein Ausgebombter, der sich mit seinem Gepäck in ein Hotel begeben hatte, mußte nach einem erneuten Alarm feststellen, daß der im Hotelgepäckraum untergestellte Koffer gestohlen war. Er meldete den Verlust als Kriegssachschaden an. Sein Antrag wurde jedoch sowohl von der ersten und zweiten Rechtsstufe abgelehnt wie seine Beschwerde vom Reichskriegsschadensamt. In der Begründung zu dem Fall „Schaden durch Diebstahl nach Fliegeralarm“ wies das Reichskriegsschadensamt darauf hin, daß als Kriegssachschaden nur solche Schäden berücksichtigt werden, deren unmittelbare Ursache eine Feindhandlung ist. In der fraglichen Nacht ist aber keinerlei Feindhandlung durch Abwürfe in der näheren Umgebung des Hotels erfolgt. Nach der Erwartung hat das normale Leben und Verhalten sofort wieder eingesetzt. Die Feindhandlung als Ursache scheidet also aus. Aber auch unmittelbarer Zusammenhang ist nicht gegeben. Der Sachschaden ist nicht durch unmittelbare Kampfhandlung erfolgt. Wenn aus einem beschädigten Hause Gegenstände gestohlen werden, so kann das oft noch als eine normale Folge einer Kampfhandlung angesehen werden. Der Verlust des Koffers im unbeschädigten Hotel, das der Ausgebombte infolge der vorausgesetzten Kampfhandlung aufsuchen mußte, ist aber nicht mehr eine normale Folge dieser Kampfhandlung. Es handelt sich also um einen einfachen Hoteldiebstahl.

## Weihnachten bei den Schanzern

Fürsorgliche Betreuung durch den Steirischen Heimatbund

Das schönste Fest des Jahres, die deutsche Weihnacht konnte auch in diesem Jahr nicht so gefeiert werden, wie wir es seit je gewohnt waren. Unzählige Familien mußten es allein, ohne Vater oder Geschwister, verbringen, die draußen an der Front mit der Waffe in der Hand Wache stehen und dem Feind verwehren, die Heimat zu zerstören. Selbst aber in der Heimat waren in diesem Jahre viele von uns zum Weihnachtsfest nicht bei ihren Angehörigen. Tausende von Jungen und Mädchen, Männern und Frauen standen auch zu den Feiertagen an der Grenze des Reiches, um mit Spaten und Schaufel jenen Wall zu bauen, der den Feinden den Einbruch in unsere Heimat verhindern soll. Doch auch sie, feierten, wenn auch nicht im Kreise ihrer Lieben, aber im Kreise einer verschworenen Gemeinschaft das schönste deutsche Fest, wobei die Schanzler als fürsorglichste betreut wurden.

Es ist Samstag vor Weihnachten. Das sonst so wohlgeleitete und von der Jugend beherrschte Getriebe am Sitz des Bauabschnittes ist in eine beschauliche

Stille übergegangen. Was von den Schanzarbeitern nicht heimfahren konnte, befindet sich noch draußen bei der Arbeit. In den verschiedenen Küchen der Unterabschnitte wird feierhaft gearbeitet. Der Duft von saftigen Braten und verlockender Weihnachtsbäckerei durchzieht alle Räume. Eine emsige Geschäftigkeit herrscht überall. Die Fahnen der Hitler-Jugend schmücken den Saal, in der die Weihnachtsfeier stattfinden soll. Die Vorfreude der Gebenden leuchtet von ihren Gesichtern. Der Weihnachtsbaum ist schön geschmückt, sogar bunte Kerzen stecken daran. Auf den Tischen stehen Weihnachtspyramiden. — Für jeden Schanzarbeiter werden Bäckerei und Zigaretten vorbereitet. Auch die Unterkünfte werden weihnachtlich ausgemückt. Diese Arbeit besorgen die Hundertschaftsführer. Aus einem Zimmer hört man die Mädelsingschar fleißig Weihnachtslieder proben. Auch ein Klavier wird in den Saal geschoben. Die Schanzarbeiter sollen es an diesem Weihnachtsfest ganz besonders schön haben.

Die Feier ist für 19,00 angesagt. Erwartungsvoll steht alles um den strahlenden Lichterbaum. Weihnachtslieder, von Sprüchen untermalen, wechseln ab. Den Höhepunkt der Feier bildet die Weihnachtsansprache des Kreisführers. Alle Gesichter sind zu dem leuchtenden Baum gerichtet. Nach den Worten über die Weihnacht ist jeder mit seinen Gedanken zuhause. Langsam verlöschen die Kerzen. Dann wird gemeinsam das Abendessen eingenommen. Einladende Brocken vom Braten prangen auf den Tellern und jeder Schanzarbeiter erhält außerdem Wein und Brantwein. Die anfangs gedrückte Stimmung ist bald behoben. Die gemeinsame Weihnachtsfeier klingt so in einem schönen gemütlichen Abend aus. Mit dem Gefühl im Herzen, daß das Weihnachtsfest auch fern von zuhause schön sein kann, wenn man es nur in der richtigen Gemeinschaft erlebt, wurden die anschließenden drei Tage der Ruhe und Erholung genossen, und dann wieder mit frischem Mut an die verantwortungsvolle Arbeit gegangen. E. P.

## Mädel aus dem Unterland als Wehrmacht-Helferinnen

Wie viele Mädel aus dem Reich, so haben auch eine größere Anzahl von Untersteirerinnen bald nach dem Aufruf zur Meldung ihren Weg in das Wehr-

auf ihre Stellung innerhalb der Gemeinschaft der Flakwaffenhelferinnen eine höhere Position ein Was ihren Einsatz betrifft, so fangen sie nicht nur genau

den Unterführerrang müssen sie ebenso mühsam erlernen.

In jeder Stube, die wir besuchten, mündet natürlich jede Unterhaltung in ein Thema: Wo werden wir eingesetzt? Wie werden wir eingesetzt? — Man weiß schon, wie vielfältig die Möglichkeiten sind: in der Schreibstube, beim Zahlmeister, in der Küche, auf der Kleiderkammer zum Beispiel und natürlich an den technischen Geräten. Einen Schritt näher der neuen Tätigkeit fühlt man sich schon, wenn die Einkleidung vorüber ist. Man hat Mantel und Kostüm, Mütze und Handschuhe, Hose und Schuhe und noch viele andere nützliche Sachen gefaßt. kleine Schönheitsfehler werden in der Freizeit mit geschickter Hand abgeändert, und dann tritt man stolz zum erstenmal in Uniform an. Unter der grauen Mütze quellen die blonden oder braunen Locken hervor, sodaß das strenge einheitliche Gewand eher das Weibliche seiner Trägerinnen noch unterstreicht.

Der Kursus verging im Nu. Noch schwirrt der Kopf von der Fülle des Gelernten, noch stockt vielleicht einmal der Atem vor der Größe der Verantwortung. Stärker aber ist das Gefühl der Pflichterfüllung, zu der die Heimat gerufen hat, und schon die nächste Zukunft wird wieder einmal erweisen: Seite an Seite mit den anderen deutschen Frauen stehen auch unsere untersteirischen Mädel auf dem Platz, an den sie gestellt werden.



Aufnahme: Hamann TO-EP

Gespannt folgen die Mädel im Wehrmachtshelferinnen-Korps dem Unterricht

macht-Helferinnen-Korps gefunden, um ihren Dienst bei der Luftwaffe anzutreten. Wie bei den Frauen aus den übrigen Gauen des Reiches, so sind auch unsere Mädel aus dem Unterland aus den verschiedensten Berufen oder aus dem Reichsarbeitsdienst usw. gekommen, die überall, wo sie eingesetzt waren, bewiesen hätten, daß sie fähig sind, andere zu führen. Bunt durcheinandergewirfelt trafen sie kürzlich in den Stuben der Ausbildungslager zusammen. Neben der Frau von 40 Jahren das 19-jährige Mädel, neben der Kontoristin das Mädel von der Hochschule. Diese Verschiedenartigkeit nach Herkunft und Alter war beabsichtigt, und es erwies sich bald die Richtigkeit dieser Anordnung. Der konzentrierte Unterricht, der in dieser kurzen Zeit des Ausbildungslagers täglich an sieben Stunden erteilt wurde, gab in militärischer, politischer und weltanschaulicher Beziehung soviel Stoff, daß die freien Stunden mit allerlei Diskussionen ausgefüllt wurden. Daneben wurden — ebenfalls im Zusammenhang mit dem Unterricht — die Erfahrungen in Bezug auf Feier- und Freizeitgestaltung ausgetauscht und beim Sport die körperliche Betätigung in der klaren Winterluft eifrig betrieben.

Alles, was die Frauen hier lernten, werden sie nun bald in ihrer Eigenschaft als Führerinnen an die Frauen und Mädel im Wehrmachtshelferinnen-Korps weitergeben und durch die ordnende weibliche Hand dafür sorgen, daß die Unterkünfte der Flakwaffenhelferinnen eindeutig verraten, daß hier Frauen wohnen und daß diese Bewohnerinnen über der neuen Tätigkeit ihre typisch-frauliche Eigenschaft keineswegs vergessen haben. Das Prädikat der »Batterieführerin«, das die Führerinnen-Anwärterinnen bei ihrem Einsatz erhalten, räumt ihnen im übrigen nur im Bezug

wie jede andere von ihnen »anz von unten« an, ihr Einsatz erfolgt an der Seite der Kameradinnen und die Stufenleiter aus den »Mannschaftsständen« in

## Unsere Alten auf ihrem Platz

Immer wieder konnten wir in letzter Zeit davon berichten, daß viele Untersteirer, die schon längst die Grenze ihres sechsten Lebensjahrzehnts überschritten haben, sich vielleicht schon im verdienten Ruhestand befinden, den Weg zu ihren alten Arbeitsstätten wieder angetreten haben, um zu ihrem Teil an der siegreichen Beendigung dieses Krieges ihren Teil beizusteuern. Sei es der untersteirische Bauer, der wieder den Pflug in die Hand nahm, der verdiente Lok-Führer, der jetzt anstelle seines jüngeren Kameraden auf dem Führerstand der Maschine steht, der Meister in einem Betrieb im Unterland, der mit Stolz seinen alten Arbeitsplatz einnimmt, überall ist der freudige Wille zum Einsatz vorhanden. Die Zahl der Alten auch im Unterland, die jetzt wieder mithelfen wollen, ist außerordentlich hoch. Ein Blick in die Mitgliederliste einer Kreishandwerkerschaft im Reich zeigt uns dies so recht. Da gibt es z. B. im Buchbinderhandwerk nur zwei unter 60 Jahre alte Betriebsinhaber, dagegen sind noch elf über 65jährige tätig; zwei davon haben sogar die 80 überschritten. Im Faßbinderhandwerk machen die über 65 Jahre alten Männer genau 50 v. H. aller Betriebsinhaber aus, während ebenfalls nur zwei unter 50 Jahre alt sind. Im Herrenschneiderhandwerk werden 43 Männer im Alter von 60—70 Jahren, 39 von 71—75, zehn von 76—80 und zwei von 81 Jahren und älter verzeichnet. Insgesamt machen diese Alten im Herrenschneiderhandwerk 40 v. H.

aller Betriebsinhaber aus. Und wenn wir nicht mit nassen Füßen gehen müssen, dann danken wir das sehr oft den alten Meistern auf dem Schusterschemel, von denen im Gebiet dieser Kreishandwerkerschaft 31 ein Alter von 66—70, 24 von 71—75, 13 von 76—80 Jahren haben und drei sogar über 81 Jahre alt sind. So ist es auch in vielen anderen Handwerkszweigen, sowohl bei den Bäckern und Fleischern, wie bei den Uhrmachern und Augenoptikern. Von 1041 selbständigen Handwerker sind 139 zwischen 66—70 Jahren, 94 zwischen 71—75, 43 zwischen 76—80 Jahren, 13 sind 81 Jahre und älter. Bei den Gefolgschaftsmitgliedern des Handwerks sieht es nicht viel anders aus.

## Was bei Hausschlachtungen zu beachten ist

Welche Bedeutung den Hausschlachtungen zukommt, ergibt sich aus der einfachen Tatsache, daß in Deutschland 75 v. H. aller Schlachtungen Hausschlachtungen sind und nur der Rest von 25 v. H. auf gewerbliche Schlachtungen entfällt. Danach kann man sich unschwer vorstellen, welche Verantwortung zufällt bei der richtigen Behandlung, Pflege und Einteilung der hier gewonnenen Fleisch- und Wurstvorräte! Einschachtungen und Vorratshaltung erfordern von der Landfrau ausgezeichnete Kenntnisse, Ueberlegung und auch Pflichtbewußtsein einmal, um schwere Fehler zu vermeiden, zum andern, weil die gewonnenen Vorräte für eine genau begrenzte Zeit ausreichen müssen.

Um eine Übersicht über die Vorräte zu haben, empfiehlt es sich, das festgestellte Stückgewicht an den Schinken, Würsten und Gefäßen zu verzeichnen. Auf diese Weise läßt sich der wöchentliche Durchschnittsverbrauch auf Grund der jeweiligen Personenzahl leicht berechnen und einteilen. Selbstverständlich muß für unvorhergesehene Fälle und zusätzliche Esser, beispielsweise während der Erntezeit, eine kleine Reserve eingerechnet werden. Grundsätzlich gilt für jeden Haushalt, daß die Herstellung von möglichst viel Wurstwaren und die Bildung von Fettvorräten vorteilhafter ist als die Konservierung von Braten, Kochfleisch und Schinken. Die in vielen Landesbauernschaften geübten Streckverfahren bei der Herstellung von Dauer- und Kochwurst bedeuten keineswegs eine Wertminderung, wie vielfach noch angenommen wird! Im Gegenteil, richtig angewendet, erhöhen sie die Schmackhaftigkeit und selbstverständlich die Gewichtsmenge! Sie sollten auch in anderen Gegenden Nachahmung finden. Als Streckmittel kommen in erster Linie Kartoffeln, Mehl, Grütze, Graupen und auch Brot und Semmel in Frage.

Die Fettmenge läßt sich wesentlich erhöhen, wenn das Fett vor dem Ausbraten möglichst klein und nicht grob zerkleinert wird. Das Schmalz bleibt auch

## TAPPERER UNTERSTEIRER

Aus der Ortsgruppe Windischfeistritz, Kreis Marburg-Land, wurde Obergefreiter Stanislaus Kokol mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet.

## Das Deutsche Kreuz in Gold

Für besondere Tapferkeit vor dem Feinde wurde Hauptstabschef Hugo Vehove aus Köflach mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet. Hugo Vehove wurde am 27. August 1914 in Stättgen geboren und verbrachte seine Jugend in Köflach. Im Jahr 1933 ging er ins Reich und meldete sich zur Waffen-SS, der er seither angehört. An den verschiedenen Fronten hat sich Hauptstabschef Vehove mehrfach durch Tapferkeit ausgezeichnet.

## Aus eigener Kraft

Für viele vorwärtstrebende Berufstätige bietet der Fernunterricht heute die einzige Möglichkeit, ihre Kenntnisse zu erweitern und ihre Leistungsfähigkeit zu erhöhen. Auch für Kriegsverwehrt, die an einen längeren Lazarettaufenthalt gebunden sind oder infolge Umschulung zusätzliche Kenntnisse für ihr berufliches Rüstzeug erwerben wollen, eignet sich dieses Fernstudium. Es ist darum zu begrüßen, daß es der Deutschen Arbeitsfront, die in der Untersteiermark durch das Arbeitspolitische Amt im Steirischen Heimatbund ihre Vertretung findet, durch vorsorgende Maßnahmen möglich ist, ihre Fernunterrichtswerke »Der Weg zur Ingenieurschule« und »Der neuzeitliche Kaufmann« weiterhin durchzuführen.

»Der Weg zur Ingenieurschule« mit einem Sonderzweig »Der Weg zur Bauerschule« bereitet nicht nur auf den Fachschulbesuch vor (hierfür wird der Stoff des Vor- und 1. Hauptsemesters gelehrt), sondern — was für die Gegenwart noch wichtiger ist — er bietet auch die Grundlage des Fachwissens für betriebliche Unterführer, wie Vorarbeiter, Werkmeister, Poliere u. ä.

»Der neuzeitliche Kaufmann« vermittelt ebenfalls, aufgeteilt nach Wirtschaftszweigen, stufenweise das Berufswissen für die Praxis in gehobenen Stellungen mit der Möglichkeit, später den Fernunterricht in ein Fach- oder gar Hochschulstudium einmünden zu lassen. Im Fernunterricht bestimmt der Schüler selbst Ort und Zeitpunkt des Unterrichts. Er wird dennoch mit Hilfe der sorgfältig abgewogenen Lehrstoffteilung sowie zwischengeschalteter Aufgaben und Prüfungsarbeiten durch die Lehrer geführt und überwacht.

**Rasierseifenabschnitt auf der Raucherkarte.** Um das Kartenwesen zu vereinfachen und Papier zu sparen, wird seit November keine besondere Seifenkarte mehr ausgegeben. Die Seifen und Waschmittelabschnitte sind jetzt auf den Lebensmittellisten mitangebracht. Da die Seifenkarte für Männer auch Abschnitte für Rasierseife enthielt, mußte für diese noch eine Regelung getroffen werden. Sie ist jetzt durch eine Bekanntmachung des Reichsbeauftragten für industrielle Fette und Waschmittel in der Weise erfolgt, daß auf der für die 72. Zustellungsperiode zur Ausgabe gelangenden Raucherkarte ein Abschnitt »1 Stück Rasierseife« angebracht ist. Auf diesen Abschnitt kann vom 1. Februar 1945 bis zum 31. Mai 1945 wie bisher ein Normalstück Rasierseife oder eine große oder zwei kleine Tuben Rasiercreme bezogen werden. Wer, wie z. B. die Polizei oder OT, keine Raucherkarte hat, bekommt Bezugsmarken über Rasierseife, wer in Lagern untergebracht ist, wie z. B. ausländische Arbeiter, erhält Bezugscheine über Rasierseife.

## Nächtliches Erlebnis eines untersteirischen Gefreiten

Zahlreiche Troßfahrer im Operationsgebiet tragen das Verwundetenschildchen, viele auch das Eiserne Kreuz und das Infanterie-Sturmabzeichen. Daß sie ihre Pflicht in stillem, zähem Mut und in unvergleichlicher Treue erfüllen, dafür soll heute ein Erlebnis beim Verpflegungsstöß einer rhein-hessischen Grenadierkompanie sprechen, an dem der aus Lechen, Kreis Marburg-Land, stammende Gefreite Kotschitsch beteiligt war.

Helle, sternenklare Nacht. Der Mond hängt als schmale, bleiche Scheibe am Gezelt und blickt mit guten, ersten Wächteraugen auf das seltsame Gefährt, das humpelnd und knarrend über einen Knüppeldamm kalte und warme Verpflegung in der Kompanie nach vorne bringt. Infolge allzu starken Artilleriebeschusses am Tage mußte man die Nacht zu diesen Diensten ausnutzen. Es gibt heute süße Suppe, ein anständiges Stück Schweinebraten, Wurst, Butter, Marmelade und Frontpäckchen — Dinge, die immer mit ganz besonders genußfreudigem Gaumen begrüßt werden. Es ist ruhig, aber kalt. Der Wind bläst scharfe Brisen von der Ostsee her über das schlafende Land. Gefreiter K., ein

Untersteirer aus Lechen bei Marburg an der Drau, der nebenherlaufend die Zügel der Pferde führt, hat sich in einem dicken Übermantel gehüllt. Seine ziemlich rundliche Gestalt, die durch den Übermantel noch kugelförmiger geworden ist, macht die soeben gesprochenen und von leichtem Spott gewürzten Worte des Kochs, daß er wie ein »Rollmops im Frack« aussehe, verständlich. Der »Küchenchef«, ein Gubener, hockt zusammengekauert auf dem Bock des Fahrzeugs und schimpft in allen Tonarten auf die »Saukälte«. Doch auch beim Schimpfen vergeht die Zeit. Man ist erstaunt, daß der Weg schon nach links abbiegt. In kniehoher Sand versinkt jeder Laut. Mühsam ist das Vorwärtkommen! Der Wagen ist überladen, denn neben der Verpflegung sind noch Bekleidung, ein inatandgesetztes Maschinengewehr, verschiedene Ersatzteile, mehrere Decken und eine Kiste mit Eierhandgranaten aufgeladen. Über ihnen ist jetzt Getucker eines sowjetischen, wegen der raselnden und plappernden Arbeit seines Flugmotors in der Frontsprache allgemein »Nähmaschine« genannten Nachtbombers. In Sekundenschnelle spielt sich alles ab:

Kurzes, windartiges Orgeln, orkanartig anschwellend, ein ... zwei ohrenbetäubende Detonationen, Dreck überschüttet das Fahrzeug, Splitter sausen an den Köpfen vorbei, einige bohren sich in das Holz des Wagens, ein Pferd ist getroffen — und der Spuk ist vorbei! Der Gefreite muß sich gewaltig in die Zügel stemmen, um die sich wild aufbäumenden Pferde halten und beruhigen zu können. Das rechte Pferd, ein Fuchs, blutet aus einer breit aufgerissenen Wunde des Hinterschensels. Minuten später sackt es zusammen.

Aber man muß weiter! Die Kompanie wartet auf das Essen! Für ein Pferd allein ist die Last zu schwer, sie hatten ja mit zwei PS schon Mühe gehabt, vorwärtszukommen! Aber sie kamen an. Keiner fragte: Wie? — und sie sagten auch nicht, daß sie sich selbst eingespannt und mit zähem Willen und schweißgebadetem Körper dem knirschenden Sand Meter um Meter abgerungen hatten. Es war für sie eine Selbstverständlichkeit gewesen, den Kameraden gegenüber, die, von Kämpfen ermattet, auf das Essen warteten.

Ufa, Wilhelm Gadhof